

Gemeinsam



**15 Jahre Hilfe für Tschernobyl-Kinder
in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers
Dokumentation der Arbeit von 1991 bis 2005**



Inhalt

gemeinsam erinnern

„Die Menschen verlassen sich auf uns“

Professor Dr. Heyo Eckel zu den gesundheitlichen Folgen der Katastrophe 4

gemeinsam für die Kinder

„Wir können das auch mal machen“

Erfahrungen einer Gastfamilie aus Rehden 6

Als würden wir uns schon ewig kennen

Neele Schumacher gewinnt durch die Ferienaktion neue Freunde aus Gomel 8

Engagement und erfüllte Lebensjahre

Lore Engelkes erinnert sich 10

Grenzen überwindende Familienbande

Gastfamilien sind die tragenden Säulen der Ferienaktion 12

gemeinsam helfen

„Wir brauchen eure Hilfe!“

Gezielte Unterstützung für die Krankenhäuser im Gebiet Gomel 14

„Mich hat das Virus auch erwischt!“

Mit dem 40-Tonner von Rotenburg nach Rogatschov 16

gemeinsam für die Kinder

„Frag mir doch kein Loch in den Bauch.“

Häufige Fragen und Antworten 18

zum Heraustrennen

gemeinsam nach Belarus

Mein Belarus • Моя Беларусь

Die Gomeler Journalistin Nina Slydenko über ihr Land 21

Die Welt soll friedlich bleiben

Weißrussische Kinder im Gespräch mit Nina Slydenko 24

Ein Besuch in Ogorodniki

Gasteltern bei weißrussischen Freunden auf dem Dorf 26

gemeinsam erinnern

Krieg und Versöhnung

Heinz Ohlhoff auf den Spuren seines im Krieg gefallenen Vaters 28

gemeinsam informieren

Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ in der

Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers 30

gemeinsam danken

Herzlicher Dank!

Ohne Ihre Hilfe hätten wir das nicht geschafft! 34

| | |
|--|-------|
| ■ Musik verbindet: Kinder helfen Kindern | 9 |
| ■ Wo Kinder sind, fallen Grenzen | 10 |
| ■ Infos zu Hilfsaktionen | 15/16 |
| ■ Grußwort der Landesbischöfin | 20 |
| ■ Grußwort des Botschafters der Republik Belarus | 23 |
| ■ Kontaktadressen, Übersichtskarte Landeskirche | 32/33 |
| ■ Impressum | 32 |
| ■ Literaturtipps | 34 |

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

der 26. April 1986, der Tag der Reaktor-Katastrophe von Tschernobyl, veränderte besonders das Leben der Menschen in der näheren Umgebung um den Reaktor, in der Ukraine und – wegen der damals vorherrschenden Windrichtung – in der Region Gomel in Weißrussland/Belarus.

In Ihren Händen halten Sie das Heft „Gemeinsam“. Seit dem Jahr 1990 engagieren sich Menschen gemeinsam in der Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers für Kinder, Familien, für erkrankte Menschen in der Region Gomel. Unser Heft – nach 1995 und 2000 nun das dritte – informiert über diese Arbeit, die im Wesentlichen von vielen Ehrenamtlichen und Gasteltern getragen wird.

„Gemeinsam“ blickt auf die vielfältige Hilfe: auf Ferienaufenthalte und ihre Wirkung weit über die vier Wochen Ferien hinaus, auf Transporte von Sachspenden und medizinischer Hilfe, auf Begegnungen mit Menschen, die eine fremde Sprache sprechen und sich trotzdem über Grenzen verstehen. Denn – das wird in vielen der Berichte in „Gemeinsam“ deutlich – die Hilfe ist keine Einbahnstraße von Gebern und Empfängern, sondern bereichert und ermöglicht neue Einsichten in bisher Fremdes.

„Gemeinsam“ haben deshalb auch viele zu diesem Heft beigetragen, haben sich erinnert an die Anfänge der Arbeit, an neue Ideen, die sie entwickelt haben und schreiben etwas von ihren Hoffnungen und Wünschen für die Zukunft. Es ist ein Heft vieler Autoren, denen wir herzlich danken, dass sie „Gemeinsam“ auf den Weg geholfen haben.

Ihre Redaktion

„Die Menschen verlassen sich auf uns“

Professor Dr. Heyo Eckel zu den gesundheitlichen Folgen der Katastrophe

Über die gesundheitlichen Folgen der Tschernobylkatastrophe, aber auch über die aktuelle Arbeit der Hilfsorganisationen, die von Niedersachsen aus die Menschen in Belarus unterstützen: hierüber sprachen der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ Lars-Torsten Nolte und Sabine Freitag mit dem Präsidenten der Ärztekammer Niedersachsens Professor Heyo Eckel Anfang des Jahres 2005. Der Radiologe ist seit 1997 Kuratoriumsvorsitzender der Landesstiftung „Kinder von Tschernobyl“.

Gemeinsam: Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl ist 1986 passiert. Wie sehen Sie im Moment, fast 20 Jahre danach, die gesundheitliche Situation in Belarus?

Dr. Heyo Eckel: Die Krankheiten verändern sich. Der Schilddrüsenkrebs ist im Griff, die Diagnostik läuft gut und wenn der Krebs früh erkannt wird, dann kann er auch zu hundert Prozent geheilt werden. Ein ungelöstes Problem ist immer noch die Nahrungskette. Belastungen der Äcker und damit der Ernte sind sehr unterschiedlich, oftmals sind es nur kleine Flächen, die stark belastet sind. Die



Professor Dr. Heyo Eckel

Menschen haben wenig Geld und damit keine andere Wahl, als das selbst angebaute Obst und Gemüse auch zu essen. Sorgen macht mir, dass sich in zehn bis dreißig Jahren die Art der Krebserkrankungen wandeln könnte. Manche Nuklide sind sehr langlebig. So fallen schon heute Erhöhungen von Organkrebsen und auch Knochenkrebs auf. Missbildungen bei Neugeborenen treten immer noch erhöht auf.



Einfahrt in die 30-Kilometer-Sperrzone um den Unglücksreaktor von Tschernobyl.

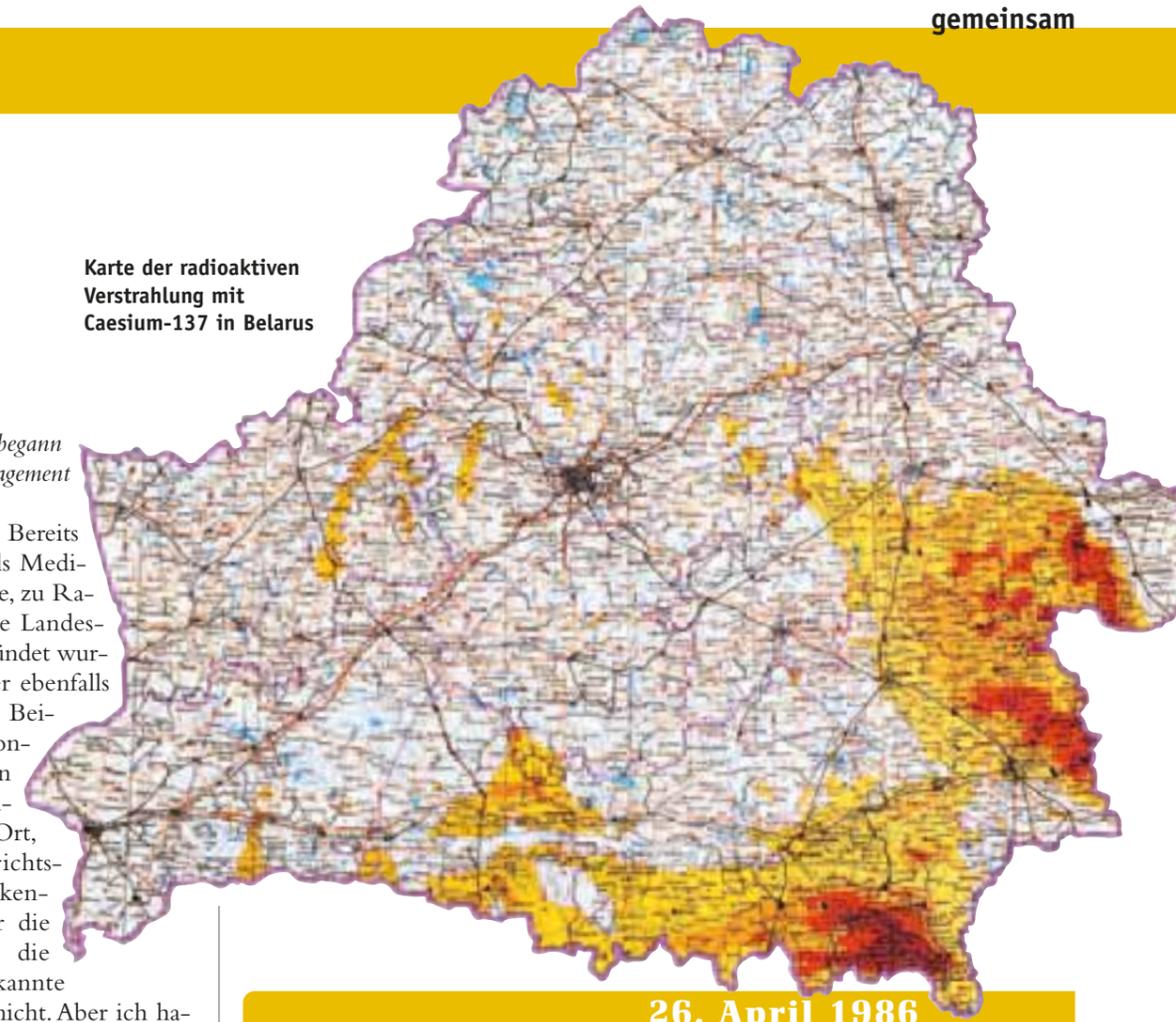
Gemeinsam: Kennen Sie konkrete Zahlen, wie hoch zum Beispiel die Anzahl von Krebserkrankungen im Vergleich zu nicht betroffenen Regionen ist?

Dr. Heyo Eckel: Die Zahlen gibt es und wir fragen bei unseren Besuchen in Krankenhäusern auch danach. Nur wir bekommen sie nicht oder sehr spärlich. Aus einzelnen Berichten kann aber gesagt werden, dass die Missbildungen zum Beispiel um fünf bis zehn Mal höher sind als bei uns. Auch von erhöhten Krebserkrankungen wissen wir, aber natürlich müssen alle Zahlen vorsichtig bewertet werden. Als gravierend sehe ich die sich entwickelnde soziologische und auch soziale Katastrophe im Land. Es gibt hohe Abtreibungsquoten und immer weniger Geburten, es gibt verlassene Kinder und allein erziehende Mütter. Die Geburtenbilanz in Belarus ist negativ. Hinzu kommen psychosomatische Erkrankungen und auch die soziale Verelendung. So war die Landwirtschaft in Belarus mit am höchsten in der damaligen Sowjetunion entwickelt.

Gemeinsam: Wir laden ja vorrangig Kinder zu Ferientaufenthalten ein. Die dortige Regierung legt dagegen eher Wert darauf, dass die Kinder in Belarus bleiben. Haben die Aufenthalte im Ausland einen medizinischen Effekt?

Dr. Heyo Eckel: Empirisch ist ein medizinischer Effekt immer schwer nachweisbar. Aber ich glaube daran, dass die mehrwöchigen Aufenthalte eine biologische Umstellung, Erholung für den Körper bedeuten. Und vor allem ist der psychologische Effekt groß. Es gibt keinen Kulturschock, die Kinder und Jugendlichen erleben ein anderes Land, auch eine andere Regierungsform und werden dadurch auch kritikfähiger. Früher stand ich den Ferientaufenthalten eher skeptisch gegenüber, aber dies hat sich gewandelt. Heute bin ich vom Erfolg und Nutzen überzeugt.

Karte der radioaktiven Verstrahlung mit Caesium-137 in Belarus



26. April 1986

„Tschernobyl ... Eine andere Welt wird es bei uns nicht mehr geben ...“

Am 26. April 1986 ereignete sich der schwere Reaktorunfall im Block 4 des Atomkraftwerks von Tschernobyl und erschütterte die Menschen in aller Welt. Eine atomare Wolke breitete sich vom Norden der Ukraine über weite Teile Europas aus. Trotz der sowjetischen Desinformationspolitik drangen nach und nach die beängstigenden Informationen an die besorgte Öffentlichkeit. Wir untersagten unseren Kindern, im Sandkasten zu spielen, im See zu baden und bei Regen nach draußen zu gehen. Salat und Gemüse aus unseren Gärten wurden untergepflügt, Milch weggeschüttet. Die Becquerel-Werte für Lebensmittel standen täglich in der Zeitung. Heute ist dies alles fast vergessen.

Doch die Folgen dieser atomaren Katastrophe werden niemals verschwinden. Dies gilt vor allem für die Tschernobyl umgebenden Länder Russland, Ukraine und Weißrussland. Durch den am Tag des Unglücks vorherrschenden Wind gingen 70% der ausgetretenen radioaktiven Stoffe auf dem Gebiet von Weißrussland nieder. 22% der weißrussischen Fläche, auf der etwa 2,1 Mill. Menschen (davon 700.000 Kinder) leben, wurden langfristig radioaktiv verseucht, z. B. durch Jod 131, aber auch durch besonders langlebige radioaktive Stoffe wie Caesium 137 und Strontium 90 mit einer Halbwertszeit von bis zu 30.000 Jahren. Die gesundheitlichen Folgen dieser radioaktiven Verstrahlung sind gravierend und lebensbedrohend. Viele Menschen sind inzwischen z.B. an Schilddrüsenkrebs, Magen-Darm-Erkrankungen, Herz- und Bluterkrankungen, Leukämie, Brustkrebs und Organ-Krebs-Erkrankungen, Jugend-Diabetes und Immunschwächen erkrankt.

Besonders betroffen sind die Säuglinge und Kinder, die in dieser verstrahlten Umwelt geboren werden und aufwachsen. Die Säuglings- und Kindersterblichkeit hat zugenommen, ebenso sind vermehrt Missbildungen oder Totgeburten festzustellen. Und die Zahl der Erkrankungen steigt weiter an. Der negative Höhepunkt ist nach der Meinung von Experten noch lange nicht erreicht, weil die Langzeitfolgen der Verstrahlung kaum abzuschätzen sind und erst allmählich sichtbar werden.

Stark belastet von der radioaktiven Verstrahlung ist das Gebiet Gomel im Südosten Weißrusslands, in unmittelbarer Nähe zum Atomkraftwerk Tschernobyl. In den letzten Jahren kamen dort nur ca. 20% aller Kinder gesund zur Welt. Deshalb wird den Menschen und vor allem den Kindern in diesem Gebiet seit 1991 unsere Hilfe und Unterstützung zuteil.

Lars-Torsten Nolte

Gemeinsam: Wie begann Ihr persönliches Engagement in Belarus?

Dr. Heyo Eckel: Bereits 1986 wurde ich als Mediziner, als Radiologe, zu Rate gezogen. Als die Landesstiftung 1992 gegründet wurde, konnte ich hier ebenfalls meinen fachlichen Beitrag leisten. Wir kontrollieren die von uns geleistete medizinische Hilfe vor Ort, es gibt eine Berichtspflicht der Krankenhäuser, auch über die Untersuchungen, die stattfinden. Ich kannte Belarus vor 1986 nicht. Aber ich habe das Land, seine herbe Schönheit und vor allem die liebenswerten Menschen dort schätzen gelernt. Es ist eine Bürde, denn die Menschen verlassen sich auf uns. Und ich habe dort Freunde gefunden. Leider rückt Belarus mehr und mehr ins Abseits, die wirtschaftliche Lage ist schlecht. Und die Europäische Union engagiert sich eher für die Ukraine. Dabei ist der finanzielle Aufwand für effektive Hilfe eher gering.

Gemeinsam: Wo sehen Sie zusätzlichen Bedarf in der Hilfe?

Dr. Heyo Eckel: Die flächendeckende Versorgung mit medizinischer Hilfe muss verbessert werden. Leider verlassen viele junge Ärzte die Gegend um Gomel, auch weil sie um die gesundheitlichen Gefahren für ihre Familien wissen. Und im Blick auf die niedersächsische Hilfe ist es wichtig, dass sich alle Initiativen besser vernetzen und ihre Arbeit abstimmen. Dies sollte möglichst einmal jährlich erfolgen.

Gemeinsam: Herr Professor Eckel, vielen Dank für dieses Gespräch. Aufgezeichnet von Sabine Freitag.

Über 20.000 Menschen aus den verstrahlten Regionen sind seit 1991 im Rahmen unserer Hilfsaktion in Niedersachsen zur Erholung gewesen.

„Wir können das auch mal machen“

Erfahrungen einer Gastfamilie aus Rehden

„Ich hatte schon länger von der Arbeitsgemeinschaft ‚Hilfe für Tschernobyl-Kinder‘ gehört, es aber einfach nicht gewagt“, sagt Anita Willing. Über ihre Freundin Ingrid Pape, die von Anfang an seit 1993 Kinder aus der Region Gomel aufnahm, hörte Anita Willing jedoch nur Positives. Platz war im landwirtschaftlichen Betrieb der Familie Willing in Rehden genügend vorhanden. So überlegten sich Anita und Ferdinand Willing: „Wir können das auch mal machen!“



Gastmutter Anita Willing mit Olga, Julia und Jana (von links)

Im Jahr 2004 wohnten erneut zwei Mädchen, die elfjährige Jana und die erst achtjährige Olga auf dem Willingschen Hof. „Es gab keine Mahlzeit, wo die Kinder nicht ‚Danke‘ sagten und uns drückten“, erklären die Rehdener ein wenig wehmütig. Ausflüge in Freizeitparks oder zum großen Flohmarkt in Bremen standen auf dem Freizeitprogramm. Jana lernte in Rehden das Radfahren und beide Mädchen hatten viel Spaß mit den Nachbarkindern, mit denen sie Ball oder Tennis spielten oder Fahrrad fuhren. Das viele Spielen an der frischen Luft habe den Kindern besonders gut getan, so Ferdinand Willing.

Das Rezept

Was ist das Geheimrezept, dass Familie Willing so gut mit den Kindern aus Gomel auskommt? „Wir sind für die Kinder da. Wir gehen auf sie ein und geben ihnen das Gefühl von Geborgenheit“, verdeutlichen Willings, deren Wahlspruch ist: „Wer Liebe sät, wird nicht Hass ernten!“ Nur der Abschied fällt ihnen als Gasteltern immer wieder schwer.....

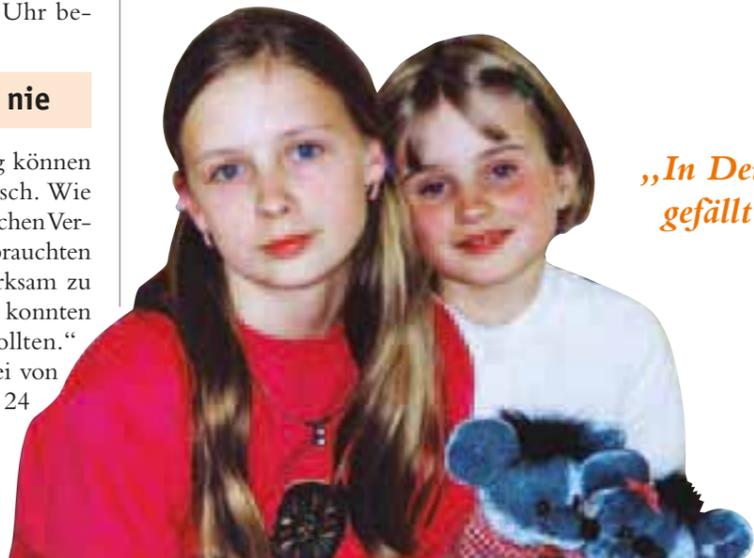
Christa Bechtel

Im Sommer 2002 war es dann so weit: Anna, 10 Jahre, aus sehr bescheidenen Verhältnissen, und Christina, 11 Jahre, deren Eltern „gut betucht“ waren, fanden in Anita und Ferdinand Willing ihre Gasteltern.

„Die ersten Tagen waren sehr schwierig bei diesen sozialen Unterschieden“, räumt Ferdinand Willing ein. Große Hilfe leistete hier Dolmetscherin Valentina Müller in Diepholz, wo die Kinder aus Gomel Jahr für Jahr von Montag bis Freitag von 8.00 bis 12.00 Uhr betreut werden.

Heimweh hatten sie nie

Anita und Ferdinand Willing können bis heute kein Wort Russisch. Wie klappte es da mit der sprachlichen Verständigung? Willings: „Wir brauchten die Kinder nur sehr aufmerksam zu beobachten. An ihrer Mimik konnten wir erkennen, was sie wollten.“ Unterstützt wurden sie dabei von ihren Töchtern Alexandra, 24 Jahre, und Claudia, 19 Jahre.



„In Deutschland gefällt es uns“

Die elfjährige Jana (l.) und die achtjährige Olga (r.)



Liebe Dorothea und Liebe Bruno.
Ich bin (Wika) sehr froh, daß mit Ihnen per da uns um verschiedene Umgangssprachen schade: b wollte und mehr vieles sagen, verstehen. Ich den erzählen werden. Ich habe dir gesagt, daß mir Weise hat du keine Probleme, meinen Brief du
Jetzt geht (der Februar) bei un-
Viruserkrankungen. Aber wir sind nicht k-
die Rast in das Sanatorium abgereist. In den Dokumenten). Deshalb die Wahrsch
Sneschana ganze Zeit ist mit dem Tr
Sie versteht, zu lachen, aber noch ni
Schule 4 Stunden (9 Klasse unterri
verdient 35000 Rubeln (12.5€) (So
des Gases für den Monat) nötig.
(das sehr kleine Einkommen) n-
bekommt sagte, wieviel) sind
Kredit für die Mütter ohne M-
ich
Ich kann in der Bank 270
ab. Die Bank wird das Geld
jeden Monat ich in die B
Ich weiß, daß es unmögl
Dorothea, weiß ich
dachtest, daß ich bei
du eine Möglichkeit
Herze geholfen, die
nicht billiger, als b
(teuer)) an. Du
dankbar. Es ist sen
Kilometer, und als ob die Ve
(von Tonja aus dem Dorf die Ugli) zu
geht es erfahren will. Danke dir, die zweite Ma-

Guten tag die Familie Koll.
Wie geht es Ihnen? Es geht mir gut. Nur habe ich jetzt die Probleme mit der Gesundheit. Vor Kurzem bin ich nach Russland gefahren, um dort zu arbeiten. Aber die Arbeit gefiel mir nicht weil ich schlechte Wohnverhältnisse dort hatte. Außerdem war das Klima für mich unpassend. Deshalb bin ich jetzt krank - Ich habe Schmerzen im Bein. Es ist etwas gerötet und angeschwollen. Und jetzt bewege ich mich wenig, denn der Arzt empfahl mir das Bett zu huten.
Es geht meiner Familie gut. Während ich in Deutschland war, sehnten sich meine Eltern nach mir. Aber mit sich zu langweilen

Liebe Kalle und Elli!
Herzliche Grüße aus Wiprusland!
Ich erinnere mich sehr oft an diesen Sommer und angenehme Momente mit Euch. Ich traume noch sehr oft von Heidepark Colossos und Delfine. Ich wünsche Euch frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr!
Hochachtungsvoll Viktoria und Schuler aus Ost-Tehe

Als würden wir uns schon ewig kennen

Neele Schumacher gewinnt durch die Ferienaktion neue Freunde aus Gomel

Die heute 19-jährige Neele Schumacher wohnte in Ehrenburg bei Sulingen. Ihre Familie gehörte mit zu den ersten vor Ort, die sich an der Ferienaktion der Landeskirche beteiligten. So hatte sie – damals noch als Kind – in den Sommerferien zunächst ungewöhnliche, weil für sie fremde Gastgeschwister. Aber dies änderte sich bald.

Seit 1993 haben bei uns regelmäßig weißrussische Kinder einen vierwöchigen Erholungsurlaub verbracht. Wir erinnern uns an viele schöne Erlebnisse.

Zwei der Mädchen sind im Laufe der Jahre zu richtigen Freunden geworden: Alexandra und Oxana – beide aus der Stadt Gomel. Sie waren 1997 das erste Mal in unserer Familie zu Gast.



Familie Schumacher mit ihren Gastkindern Alexandra und Oxana

Natürlich waren wir uns erst einmal fremd. Am ersten Tag mochte keiner etwas sagen, obwohl wir uns von Anfang an sympathisch waren. Schon am dritten Tag gingen wir miteinander um, als würden wir uns schon ewig kennen.

Ebbe und Flut waren neu

Alexandra und Oxana konnten ein paar Wörter Deutsch und wir wenige Worte Russisch, und alles andere haben wir mit Zeichensprache geklärt. Und wenn doch etwas unverständlich blieb, haben wir das Wörterbuch geholt, aber das kam nicht oft vor. Wir haben uns auf diese Weise Spielregeln erklärt („Karti“ oder das „Eselspiel“ waren die beliebtesten Spiele), Verabredungen getroffen oder einfach Geschichten erzählt.

Wir haben eine Menge mit den beiden unternommen: Die Rutsche in

unserem Schwimmbad hatte es den beiden angetan. Einmal haben wir eine Wanderung von Cuxhaven nach Neuwerk unternommen. Ich weiß noch, wie die beiden gestaunt haben: Ebbe und Flut, das kannten sie nicht. Als die beiden das zweite und dritte Mal kamen, konnten wir den Tag ihrer Ankunft kaum abwarten. Sie kamen mit strahlenden Gesichtern und wir waren uns auf Anhieb vertraut. Das Schöne war, dass sie sich bei ihren wiederholten Besuchen schon gleich gut auskannten. Sie fragten schon am Ankunftsstag nach Rollschuhen („rolliki“) und machten sich auf (Wieder-)Entdeckungsreise.

Die Zeit verging im Flug

Heimweh haben die beiden nie wirklich gehabt, die Zeit verging immer wie im Flug. Nur einmal hatten wir eine kritische Situation: Bei ihrem ersten Besuch waren Oxanas Haare nach einer Woche total verfilzt. Sie war damals acht Jahre alt und hat-

Ausflug zur Insel Neuwerk



Neue Spiele...



neue Eindrücke...



...und viel Spaß prägen die Aufenthalte der Gastkinder in der Familie Schumacher.

te fast knielange Haare. Daraufhin ging meine Mama mit ihr zu unserem Friseur in der Nachbarschaft, um Rat einzuholen. Natürlich hat Oxana erst gedacht, die Haare sollten ab, und da kamen ein paar Tränen, aber das hat sich dann schnell geklärt.

Ich bin stolz auf meine Familie

Ich bin stolz darauf, dass sich unsere Familie dieser Aktion angeschlossen hat. Es ist nicht nur ein nachhaltiger Erholungsurlaub für die Kinder aus der Tschernobyl-Region gewesen, sondern auch ein sehr spannendes Erlebnis für uns.

Neele Schumacher

Musik verbindet: Kinder helfen Kindern

Grundschüler musizieren für ihre Freunde in Gomel

Seit 1995 besteht die Partnerschaft zwischen der Lemförder Grundschule und der „Schule Nr. 14“ in Gomel/Belarus. Es begann mit einem Aufruf an Chöre des Sängerkreises Diepholz, sich an der Aktion „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ zu beteiligen. Kurzerhand entschied die damalige Leiterin des Grundschulchores Elfriede Schenk: „Hier wollen wir mitmachen!“ Zunächst musizierten der Chor, die vierten Grundschulklassen und Lehrerinnen mit großem Erfolg in zwei Adventskonzerten unter dem Motto: „Frieden – nicht nur zur Weihnachtszeit“. Von der Kreischorleiterin Hannelore Baethge erhielten die Kinder bald darauf Post. Sie schrieb: „Ihr habt so begeistert musiziert und gesungen und gesammelt, dass ihr von den 38 teilnehmenden Chören die höchste Summe gespendet habt. Ich finde es großartig, dass ein Kinderchor zeigt, wie toll man sich einsetzen kann!“ Dies war der Beginn, so erinnert sich Helga Steckel. Aber es ging weiter, denn

... von nun an standen unsere Veranstaltungen in der Adventszeit im Zeichen der Hilfe für Tschernobyl-Kinder. Das erste ‚Dankeschön‘ von Schulkindern aus Gomel ließ unsere Schüler erfahren, wie viel Freude es macht, anderen eine

Freude zu bereiten. Von den jährlich in der Adventszeit ersungenen und erspielten Spenden werden für die Partnerschule Nr. 14 wichtige Lehr- und Lernmittel gekauft und durch Teilnehmer der regelmäßig stattfindenden Studien- und Gastelternreisen nach Gomel – organisiert vom Kirchenkreis Diepholz – überbracht. Viele Wünsche konnten bisher erfüllt werden: von Tonpapier und Malstiften bis hin zu Kassettenrekordern und Computern. **Noch erfreulicher aber ist, dass es nicht bei Sachspenden blieb. Es entstanden viele persönliche Kontakte: Eltern unserer Schüler nahmen jetzt Ferienkinder auf und Studenten fanden Unterkunft in Lemförder Familien. Schließlich kam es zu Besuchen von Eltern und Lehrerinnen in Gomel, und auch die Schulleiterin der Schule Nr. 14 durften wir in Lemförde begrüßen. Einige Male haben auch Studentengruppen aus Gomel unsere Schule besucht, am Unterricht teilgenommen und sich über das Schulsystem informiert. Auch nach einem Wechsel in der Leitung des Kinderchores und der Schule wird die Partnerschaft engagiert weiter gepflegt. Übrigens: In der Schule Nr. 14 lernen inzwischen auch die Grundschüler als Fremdsprache Deutsch.“**

Helga Steckel



Lemförder „Engel“ singen zugunsten der weißrussischen Kinder

Engagement und erfüllte Lebensjahre

Lore Engelkes erinnert sich

Zu den „Unermüdlichen“ im ehrenamtlichen Engagement der Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ gehört ohne Zweifel Lore Engelkes. Das zeigt auch ihr Reisepass. Fast 40 Mal ist sie in 13 Jahren nach Belarus gereist, allein, als Mitglied im Arbeitsausschuss der AG und mit Gastgeber-Gruppen. Die pensionierte Diakonin aus Wolfsburg, bis Anfang 2005 Koordinatorin für den Kirchenkreis, hat erlebt, wie bereichernd diese Besuche sind. Es waren „erfüllte Lebensjahre“, wie sie selbst sagt:

Am Anfang ging es 1992 „nur“ um die Ferienwochen der Kinder aus der Region Gomel. 40 Schulkinder und Kleinkinder mit ihren Müttern sollten sich in sauberer Luft und durch vitaminhaltige Kost in Wolfsburg erholen. Die ersten Schulkinder von damals sind zum Teil heute selbst Eltern und kommen inzwischen mit ihren Kleinen zu uns in den Kirchenkreis. Einige Mütter und Kinder werden schon viele Jahre privat von früheren Gasteltern eingeladen. Es entstanden im Laufe der Jahre Briefkontakte und Freundschaften.



Immer vorneweg: Lore Engelkes (vorn links) mit ihren Gästen

Neben den Ferienaufenthalten engagieren wir uns für Karina. Ihr fehlt durch einen Gendefekt – verursacht durch die radioaktive Belastung – der linke Unterarm. Wir sammeln auf Dauer Spenden für Prothesen, die, solange Karina im Wachstum ist, alle paar Jahre angepasst werden müssen. Außerdem konnten durch Volkswagen-Spenden ein Schulbus für das Dorf Prisno und

ein VW-Bus für die Arbeit des „Fonds Gesundheit“ finanziert werden. Seit 1993 finden die Gegenbesuche der Gastgeber, meist zur Zeit des orthodoxen Weihnachts- oder Osterfestes, statt. Sie führen in den Süden des Bezirks Gomel nach Choinikki, Bragin und Komarin und im Norden nach Korma, um Spenden der Wolfsburger zu verteilen.

„Wo Kinder sind, fallen Grenzen“

Ich erinnere mich, als sei es gestern gewesen: Stunden hatten wir schon vergeblich gewartet. Aber endlich landete am 26. Mai 1991 das erste Flugzeug auf dem Militärflughafen Ahlhorn. Die Tür ging auf, einige Begleiter kamen die Gangway herunter, aber keines der Kinder. Ihre Unsicherheit war offenbar einfach zu groß: Wie wird das nach dem ersten Flug weitergehen in einer fremden Welt, in unbekannter Sprache? Ich schickte kurzerhand meine Töchter hinauf, die ihren Kopf ins Flugzeug steckten, und mit einem Mal war der Bann gebrochen, war das Vertrauen da. Rasch stiegen nun alle Kinder aus, viele von ihren Eltern festtätig für die große Reise angezogen. Die Verteilung ging rasch, auf Pass- und Zollkontrollen wurde kurzerhand verzichtet. Die Busse fuhren voller aufgeregter und fröhlicher Kinder los. Wo Kinder sind, fallen eben Grenzen, verschwindet Fremdheit, sinkt die Angst. Und genau dies hat sich über nun 15 Jahre in überwältigender Weise bestätigt. Die Gastgeber, die Helfer, die Spender und viele andere haben Großartiges geleistet, übrigens auch die Eltern in Weißrussland, vertrauen sie doch ihre Kinder wildfremden Menschen an. Wieder einmal zeigt sich: Nicht die großen Reden machen die Welt menschenfreundlicher, sondern Hilfsaktionen wie diese.

Dr. Eckhart v. Vietinghoff
Präsident des Landeskirchenamtes Hannover



Kinder in Choinikki begrüßen ihre deutschen Gäste mit Brot und Salz.

Gemeinsames Feiern, Picknicken und Austauschen unterschiedlicher Traditionen bereicherten den Umgang beider Völker miteinander. Uns beeindruckte immer wieder die Gastfreundschaft der Weißrussen. Sprachbarrieren wurden humorvoll überwunden. Dolmetscherinnen halfen dabei, aber auch fantasievolle Gestik von beiden Seiten. Ein Kulturprogramm, wie zum Beispiel Fahrten



Eine der typischen, schönen orthodoxen Kirchen in Belarus

nach Witebsk, der Heimat Marc Chagalls, gehörte mit zu den Fahrten. Mehrmals waren die Gruppen in Minsk und der Gedenkstätte Chatun, einem im Zweiten Weltkrieg von Deutschen zerstörten Dorf.

Treue und Hilfe bleiben nötig

2004 hatte ich die Gelegenheit, ein Fernsehteam, das einen Film über „Das Leben der Menschen heute rund um den Reaktor“ drehte, zu begleiten. Auch nach dem Besuch in unmittelbarer Nähe des Tschernobylreaktors und der Stadt Pripjet in der Ukraine begreift man den Todesreaktor nicht. Aber es wird einem deutlich, dass die Menschen dort, die sich als ein verloren gesagtes Volk dieser Erde fühlen, noch lange unsere Treue und Hilfe nötig haben, um noch eine kleine Hoffnung und Zuversicht für ihr Leben zu behalten.

Lore Engelkes



aktion
Die Ferienaktion hat viele Gesichter...
Ausflüge in den Zoo Hannover oder in den Heide-Park, Besuche bei der Feuerwehr oder im Kino, Baden in der Ostsee oder Radfahren in der Lüneburger Heide, Betreuung in der Gruppe oder in der Familie. Im Rahmen der landeskirchlichen Ferienaktion gibt es viele verschiedene Programme, wie die Kinder aus den verstrahlten Regionen Weißrusslands ihren Aufenthalt bei uns verbringen und sich erholen.

Zum Abschied flossen Tränen
Ferienaktion für Gomel-Kinder
Als „Bonbon“ gab es Sommerfest
Kinder aus Gomel feierten Sommerfest
„Heimweh kennen die Kinder nicht“
AM RANDE NOTIERT
Die 41 Gomel-Kinder, die im Sommerfest teilnahmen, sind nun wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Die Kinder haben viel Spaß gehabt und sind glücklich zurück in ihre Heimat gekommen. Die Eltern sind stolz auf ihre Kinder und dankbar für die Hilfe der Deutschen. Die Kinder haben viel gelernt und sind stolz auf ihre Leistungen. Die Eltern sind stolz auf ihre Kinder und dankbar für die Hilfe der Deutschen. Die Kinder haben viel gelernt und sind stolz auf ihre Leistungen.

Grenzen überwindende Familienbande

Gastfamilien sind die tragenden Säulen der Ferienaktion

Im **Gemeinsam**-Heft lesen Sie Erfahrungsberichte über die Begegnungen mit Kindern aus der Region um Gomel, die in der Landeskirche zu Ferienaufenthalten zu Gast waren. Hartmut Ladwig, Ehe- und Lebensberater aus Rotenburg und von 1997 - 2004 Vorsitzender der landeskirchlichen Arbeitsgemeinschaft, betrachtet in seinem Artikel besonders die Rolle der Familien in diesen Länder übergreifenden Begegnungen.

Familien helfen Kindern von Familien in der Region Gomel, dies ist eigentlich ein nahe liegender Vorgang. Kinder nehmen schnell Kontakte zueinander auf, wenn ihnen freundliche, entgegenkommende Menschen begegnen und untereinander ja sowie so. Sprachliche und kulturelle Barrieren werden zwischen den Kindern bewundernswert schnell überwunden, die Kinder werden dann „Dolmetscher“ ihrer Eltern, der Erwachsenen. Die Erwachsenen wissen durch



Neugierig auf Entdeckungsreise

ihr Elternsein, was Kinder brauchen, sind damit den Gastkindern nahe. Diese Vorgaben haben die Familien so zur Grundlage der Ferienaktion in unserer Landeskirche werden lassen. Familien sind als kleinste Gruppe der Gesellschaft ein sehr komplexes Sys-

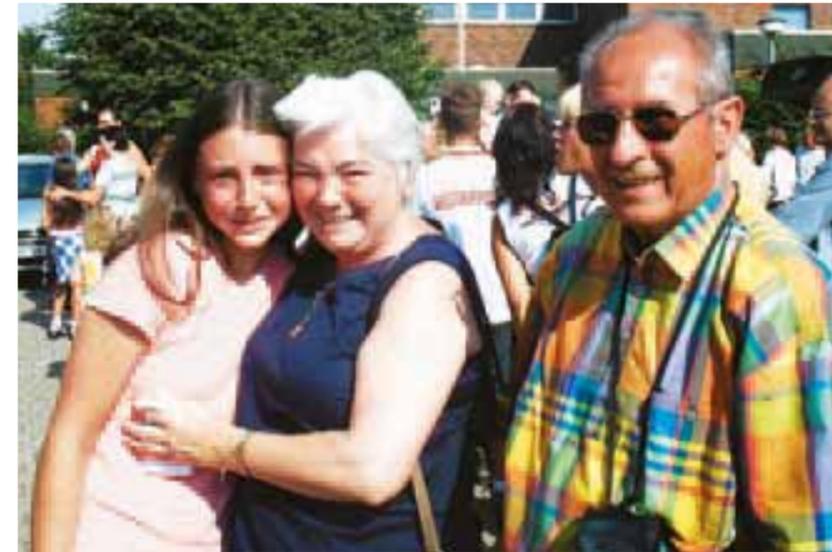
tem, das in einer hoch arbeitsteiligen Form für die Familienmitglieder sorgt. Die Versorgung der Gastkinder in allen Bereichen kann durch die Familien in umfassender Weise gewährleistet werden und sie können ihren Bedürfnissen entsprechend umsorgt werden. Und die Erfahrungen der nun 15 Jahre Ferienaktion zeigen dies in vielfältiger Weise.

Vertrauen wächst

Eindrucksvoll ist es, die blassen, zurückhaltenden Kinder zu erleben, wenn sie in der Kirchengemeinde ankommen und dann zögernd mit ihren Gasteltern und Gastgeschwistern zu dem neuen Heim für vier Wochen aufbrechen. Und dann nach zwei Wochen: fröhliche, lebenslustige, im Miteinander der Familien bei Sommerfesten herumtobende Kinder, kaum wiederzuerkennen, mit den anderen spielenden und herumtobenden Kindern. Nach vier Wochen ein Abschied, der beiden Seiten schwer fällt, wenn einander vertraute Menschen nach einer gemeinsamen Zeit sich wieder trennen müssen. Wie viele Gasteltern und Gastkinder sagen, sind „Patenschaften“ entstanden, es ist manchmal von „unseren“ Kindern die Rede.

Botschafter der Verständigung

Und es entsteht der Wunsch, die Eltern der Gastkinder, die Lebenswelt der Gastkinder kennen zu lernen. Dies geschah und geschieht in vielfältiger Weise: Begegnungsreisen, Konvoifahrten, Briefe, Telefonate und auch gegenseitige Einladungen sind Folgen dieser Kinderbegegnungen in der Ferienaktion. Das Kennenlernen des Lebens in einer radioaktiv verseuchten Umgebung und die dennoch große Gastfreundschaft und Freundlichkeit haben viele deutsche Besu-



Freude und Tränen liegen nah beieinander

cher und Besucherinnen überrascht und begeistert. Damit geschieht in den Familien und durch die Familien der andere wichtige Teil der Ferienaktion: Sie werden Dolmetscher und Botschafter der Verständigung zwischen dem weißrussischen und dem deutschen Volk – 60 Jahre nach Ende des von Deutschen ausgehenden Unheils des Zweiten Weltkriegs.

Und damit kommt der Anfang dieser Ferienaktion wieder in den Blick. Familien lernen einander vor dem Hintergrund einer Katastrophe kennen, bauen Vorurteile ab, arbeiten alte Feindbilder ab und transportieren dies weiter in ihre Lebenswelten. So bauen die Familie Grenzen ab für die Zukunft der Kinder.

Hartmut Ladwig



Besuch in einer weißrussischen Familie

info

Die Frage nach dem „Kulturschock“

Seit dem Beginn der Kindererholungen in Deutschland wird die These vom „Kulturschock“, den die Kinder durch die Begegnung mit dem Wohlstand hier erleiden, sowohl in Deutschland als auch in Belarus diskutiert. Schon 1996 hat Prof. Dr. Erika Schuchardt zu dieser Frage eine psychosoziale Studie vorgelegt. Im Folgenden Auszüge daraus:

„Die Qualität des Erholungsurlaubs in Deutschland wird hoch bewertet. Die Kinder schätzen besonders die liebevolle Betreuung durch die Gasteltern, den für sie unbekanntem, offenen und „streitbaren“ Umgang miteinander, um sich wirklich zu vertragen, die reichhaltige und hochwertige Nahrung, das freundliche Bild, das Natur und Städte bieten, vor allen Dingen aber die neu gewonnenen Freundschaften und den Kontakt zu den Menschen. Probleme wie „Streitigkeiten unter den Kindern“, „ungewohnte Kost“, „Heimweh“ oder „sprachliche Verständigungsschwierigkeiten“ werden fast nie aufgezählt. Anhaltspunkte, die auf einen „Kulturschock“ deuten, den die Kinder während ihres Aufenthalts im westlichen Ausland erlitten haben könnten, sind nirgendwo erkennbar. Die Theorie des vermeintlichen „Kulturschocks“ erweist sich als unzutreffend, (...). An oberster Stelle steht bei den Kindern der Wunsch, den Kontakt mit ihren deutschen Gastfamilien zu pflegen und diese auch einmal zu sich in ihre Familie nach Belarusland einladen zu können.“ (S. 131 f.)

tipp

Schuchardt, Erika; Kopelew, Lew: Die Stimmen der Kinder von Tschernobyl. Geschichte einer stillen Revolution (Herder Verlag). ISBN 3-451-04476-5 Psychosoziale Studie, Befragung der Gastkinder und ihrer Eltern sowie der Gasteltern, mit wichtigen Erkenntnissen über die vielfältigen Wirkungen der Kindererholung.



Die Kleinen lernen von den Großen

„Wir brauchen eure Hilfe!“

Gezielte Unterstützung für die Krankenhäuser im Gebiet Gomel

Aus Spenden an die Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ finanziert sich ein weiteres „Standbein“ – die medizinische Hilfe im Gebiet um Gomel. Seit 2004 ist Dr. Ernst Völkening, Arzt aus Lemförde am Dümmersee, medizinischer Berater der AG. Seine ersten Kontakte nach Belarus – ein Studentenaustausch, den er mit seiner Frau Eva begleitete – begründeten sein Engagement für die Opfer der Tschernobyl-Katastrophe. Im Rahmen seiner Möglichkeiten will er helfen.

Seit vielen Jahren leistet die evangelische Landeskirche im Gomeler Gebiet medizinische Hilfe. Zielpunkte waren und sind die Kinderabteilungen

gen der großen Krankenhäuser in Gomel, wie das Kinder-, das Bezirkskrankenhaus und mittlerweile das neu entstandene Wissenschaftlich-praktische Zentrum für Strahlenmedizin.

Engagierte Mediziner

Mit den Chefärzten besteht ein guter Kontakt. Regelmäßige Treffen und Besuche durch Vertreter der Landeskirche, insbesondere des Helferkreises und eines Arztes als medizinischer Berater, machen die Notwendigkeit der humanitären Hilfe immer wieder deutlich.

So werden Einmalverbrauchsgüter, wie Handschuhe, Katheter, Kanülen und Spritzen, aber auch Medikamen-

te einmal im Jahr im größeren Umfang in die Krankenhäuser geliefert. Standen am Anfang der neunziger Jahre noch relativ einfache Verfahrenswege zur Verfügung, kommt es jetzt zu einer deutlichen Bürokratisierung. Dies bedeutet einen größeren Zeitaufwand, um dasselbe Ziel zu erreichen. Trotzdem bestehen weiterhin gute Kontakte, die zum Wohl der Kinder genutzt werden sollen. Hervorzuheben ist das engagierte Auftreten der Ärzte in ihren Abteilungen. Für ihre Möglichkeiten, die vereinzelt westliches Niveau erreicht haben, leisten sie hervorragende Arbeit.

Über 150 weißrussische Ärztinnen und Ärzte konnten bisher zu Hospita-

Ein Arzt des Gomeler Gebietskinderkrankenhauses schreibt uns: „Ich grüße Sie herzlich und möchte mich noch mal für die große Hilfe für unsere Kinderklinik bedanken. Das ist eine Hilfe an Kindern und Menschen in der Tschernobyl-Zone: Leider verschlechtert sich die Gesundheit der Kinder in unserer Region. In den letzten Jahren (2000-2003) konnten nur 20% der Geburten als normal bezeichnet werden, das heißt ohne die eine oder andere Abweichung. Also kommt nur ein Fünftel der Kinder gesund zur Welt, die anderen 80% haben gesundheitliche Abweichungen. Das ist eine katastrophale Situation. (...) Zweifellos, die bedeutende Ursache dafür ist die Strahlung, die in den menschlichen Körper aufgenommen wird.“

tionen in niedersächsische Krankenhäuser und Arztpraxen vermittelt werden. Diese wichtige Möglichkeit zur Fortbildung und Weiterqualifizierung wird seitens der dortigen Mediziner gut nachgefragt und soll weiterhin angeboten werden.

Die Arbeitsgemeinschaft erwägt eine Ausweitung der bisherigen Hilfen durch Verbesserung der Eigenverantwortung vor Ort (Hospizarbeit, Behindertenversorgung usw.). Hier müssen die Entwicklungen abgewartet werden.

Hoffen wir alle, dass eine lange fruchtbare Arbeit vor uns liegt und dass die Geldmittel immer vorhanden sind.

Dr. Ernst Völkening



Intensivmedizin im Gebietskinderkrankenhaus



Krankenzimmer in Gomel

„Gemeinsam setzen sie sich zum Wohl der Jüngsten ein“



aktion

Hilfe durch persönliche Patenschaften

Die Aktion der Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ ist vielfältig. In Buxtehude lebt das Ehepaar Marion und Pastor Hans-Otto Gade. Es organisiert die so genannten Patenschaften für Kinder aus der Tschernobylregion, die zum Beispiel an Leukämie oder Schilddrüsenkrebs erkrankt sind. Dabei arbeitet das Ehepaar mit Selbsthilfeorganisationen in Gomel zusammen, die die Kinder vor Ort kennen und Adressen und Fotos für die Patenschaften vermitteln. An dieser Aktion kann sich jeder und jede beteiligen.

Und so können Sie helfen:

- Sie bezahlen monatlich elf Euro (oder mehr) für die medizinische Versorgung der erkrankten Kinder. Dieses Geld erhalten die Kinder oder deren Eltern nicht direkt, sondern von diesen Beträgen werden Medikamente und medizinisch-technisches Gerät für die Kliniken und Abteilungen gekauft, in denen diese Kinder behandelt werden.
- Sie bauen eine persönliche Beziehung zu einem kranken Kind und seiner Familie auf. Viele der schwer erkrankten Kinder leben in sozial schwachen Familien. Ebenso wertvoll wie die medizinische Hilfe ist deswegen die psychologische Hilfe für die Kinder und deren Familien. Durch ein Paket und durch einen Brief können Sie Mut machen und Hoffnung wecken. Vom Ehepaar Gade erhalten Sie Angaben zu Ihrem Patenkind, ein Foto und auch weitere praktische Hinweise.
- Auch beides ist möglich: regelmäßig finanzielle Hilfe zu leisten und eine persönliche Patenschaft zu übernehmen.

Wozu auch immer Sie sich bereit erklären: Sie helfen mit der Übernahme einer Patenschaft besonders den Kindern und Familien, die von der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl mit am stärksten betroffen sind.

Weitere Informationen bei:

Marion und Pastor Hans-Otto Gade, Dietrich-Bonhoeffer-Platz 1, 21614 Buxtehude, Telefon (0 41 61) 6 31 31, Fax (0 41 61) 6 39 59, E-Mail: hans-otto.gade@freenet.de

„Mich hat das Virus auch erwischt!“

Mit dem 40-Tonner von Rotenburg nach Rogatschov

Klaus Hils aus Scheeßel im Kirchenkreis Rotenburg (Wümme) erlebte als Fahrer eines Vierzigtonners eine weitere Facette der Hilfe für Menschen im Bezirk Gomel: das Sammeln und den Transport von Hilfsgütern, von Sach- oder auch Geldspenden. Seine Überlegung zu Beginn – ich lerne Land und Leute kennen und frische meine Russischkenntnisse auf – hat schnell eine Erweiterung erfahren. Am Ende seines Berichtes meint er: „Ein Bekannter sprach davon, dass es eine Infektion gibt, von der wohl jeder angesteckt wird, der so einen Konvoi mitgefahren ist. Ich habe diesen Virus wohl auch erwischt. Ein Gegenmittel brauche ich nicht – ich bin wieder mit dabei.“

Donnerstag, der 4. April: Persönliche Sachen verstaut; Abfahrtskontrolle durchgeführt; versehen mit vielen guten Wünschen und Gottes Segen für die lange Reise verlassen wir Schneverdingen in Richtung Frankfurt an der Oder. Für mich endlose Wartezeiten und unüberwindbare Probleme an den Grenzen zu Polen und später in Brest/Belarus.

Für Barbara Koll, Konvoichefin und die anderen „alten Hasen“ läuft alles normal. Auch starker Schneefall und glatte Straßen sind nicht weiter dramatisch.

45 Stunden Fahrtzeit

Samstag, 6. April: Im Morgengrauen sehe ich zum ersten Mal die endlose Weite, sehe Felder bis zum Horizont, fahre durch Kiefern- und Birkenwälder. Ich bin in Belarus, in der ehemaligen Sowjetunion! Wenn mir das vor 20 Jahren während meiner Russischausbildung bei der Bundeswehr jemand prophezeit hätte...

Samstagabend: Nach 45 Stunden Fahrtzeit am Ziel. Im Krankenhaus Rogatschov wird mir schnell klar, warum ich Krankenhausbetten,



Pause am Straßenrand

aktion

Die Paketaktion – ein weiterer Baustein in der Hilfe

Aus den Ferienaufenthalten der Kinder aus der Region Gomel ergibt sich oft weitere Hilfe. Ein Beispiel ist die „Paketaktion“ von Ehepaar Thomas und Kathrin Schafbuch, das im Sommer 2003 erstmals Kinder zu sich nach Hildesheim einlud. Am Abreisetag entstand eine neue Idee, denn jedes Kind darf nicht mehr als 20 Kilogramm Gepäck mit in das Flugzeug nehmen. Das Ehepaar Schafbuch sah das „Liegengebliebene“ und seitdem organisiert es regelmäßige Pakettransporte nach Gomel.



Ein „Erinnerungsfoto“ mit LKW-Fahrer Michail Oktesuk.



Verladung für die Reise nach Gomel

Sie arbeiten dabei mit Transportunternehmen aus Belarus und mit der Organisation „International Association Help to Gomel“ zusammen, die die Pakete vor Ort an die einzelnen Empfänger verteilt. Die Zusammenarbeit mit Partnern aus Belarus, vermittelt über die Botschaft in Berlin, sei für die Gastgeber, die sonst die Pakete mit auf Reisen nahmen, eine Entlastung, so Thomas Schafbuch. Nun bleibe mehr Zeit zur Begegnung und auch für Besichtigungen vor Ort und es entfielen unnötige Wartezeiten an Grenzen. Die erste Aktion lief reibungslos, auch dank der Unterstützung durch die Tschernobyl-Initiative der Propstei Schöppenstedt bei Braunschweig. Mittlerweile beteiligen sich sieben Kirchenkreise und fünf weitere Gruppen an den jährlich drei Aktionen zu Ostern, Weihnachten und nach den Sommerferien. Für den Versand und die Verteilung in Gomel wird pro Paket ein Beitrag von zehn Euro erhoben. Dabei werden über die Transporte nicht nur die einzelnen Pakete sondern auch Sachspenden kostenlos an Krankenhäuser, Kinder- und Altenheime verteilt.

Weitere Informationen erhalten Sie bei Thomas und Kathrin Schafbuch unter der Telefonnummer (0 51 21) 13 18 73.



Der Hilfstransport ist angekommen ...

Nachtschränke, Rollstühle und vieles andere geladen habe, weiß jetzt, wo unser EKG-Gerät stehen wird und wer die kleine Holzkiste mit dem Mikroskop so dringend benötigt und kann jetzt die Worte des Chefarztes Dr. Igor Maschukow verstehen, der gesagt hatte: „Für euch ist das gestern, für uns aber morgen!“

In den folgenden Tagen sehe ich tatsächlich viel von diesem, für mich ausgesprochen sympathischen Land, sehe aber auch die Schilder am Waldrand, die das Pilze- und Beerenpflücken erlauben, jedoch unbedingt eine Untersuchung auf Verstrahlung



... und die Pakete werden verteilt

empfehlen. Ich hoffe sehr, dass es diese Möglichkeit auch tatsächlich gibt. Ich bewundere die Menschen, wie sie mit ihrem Schicksalsschlag – der Reaktorkatastrophe – zurechtkommen und habe fast ein schlechtes Gewissen, wenn ich mit meinem modernen LKW an einer alten Frau vorbeifahre, die aus dem Dorfbrunnen ihr Trinkwasser schöpft, oder den alten Mann überhole, der mit Pferd und Wagen ein wenig Torf zum Heizen nach Hause karrt.

Do swidania

Egal wo ich hinkomme: Ich erlebe Gastfreundschaft und ehrliche Herzlichkeit, die ich so nicht erwartet hatte und die es mich vergessen lässt, dass ich zum ersten Mal dabei bin. Ich lerne, wie man Birkensaft gewinnt und zum Abschied bekomme ich von Tamaras Mama ein Päckchen Tabaksaat zugesteckt.

„Do swidania – Auf Wiedersehen“ sage ich am Donnerstagabend bei der Verabschiedung vor der Schule in Belitzk. Das meine ich auch so, denn ich habe mich sehr gefreut, als mich

Barbara Koll zum nächsten Konvoi im Oktober eingeladen hat. Samstag, 13. April: Gegen 22 Uhr fülle ich meine Tachoscheibe aus. 4200 Kilometer. Vorbei ist die Reise in eine andere Welt, vorbei sind zehn Tage voller neuer Eindrücke und vorbei sind Stunden wertvoller Gespräche. „Danke“ sage ich meinem Schutzengel. Er hat uns alle gesund in unsere Welt zurückkehren lassen.

Klaus Hils

tipps

Tipps für Pakete nach Belarus:

- Nicht mehr als 20 Kilogramm Gewicht pro Paket
- Keine leicht verderblichen oder auch bei sommerlichen Temperaturen zerlaufenden Waren
- Die Lebensmittel so verpacken, dass nichts zerbrechen oder auslaufen kann. Auf das Haltbarkeitsdatum achten. Die Lebensmittel sollen mindestens noch zwei Monate haltbar sein.



- Besonders dringend werden benötigt: Öl, Nudeln, Reis, Tee, Kaffee, Honig, Seife, Hygieneartikel, Vitamintabletten, Konserven (zum Beispiel Fisch, Gemüse oder Obst).

- Mittlerweile beteiligten sich verschiedene Kirchenkreise an der Aktion der Hildesheimer Thomas und Kathrin Schafbuch. Ob es in Ihrem Kirchenkreis eine Sammelstelle gibt, erfahren Sie unter der im Artikel auf Seite 16 genannten Telefonnummer.

„Frag mir doch ~~X~~ kein Loch in den Bauch.“

Manche Fragen werden immer wieder gestellt – das hat Wilhelm Reessing in seiner langjährigen Tätigkeit als Kirchenkreis-Koordinator in der Grafschaft Diepholz erfahren. Er hat einige dieser Fragen gesammelt und – als besonderen Service – auch gleich beantwortet.

? Wer wählt die Kinder aus?

Zum einen benennen die Gastfamilien und die Kirchenkreise Kinder für die Aufenthalte in Deutschland, manchmal gibt es auch Partnerschulen oder andere Gruppen aus dem Gebiet Gomel, mit denen sie bereits zusammen arbeiten. Unser Partner, der Fonds „Gesundheit der Kinder“, setzt diese Wünsche um und ergänzt sie durch eigene Vorschläge. Bevorzugt werden Kinder aus sozial schwachen Familien, aus kinderreichen Familien, Waisen sowie Kinder aus stark radioaktiv belasteten Bezirken. Die Auswahl der Kinder beschränkt sich auf das Gebiet Gomel.



? Welche Kosten entstehen den Eltern der Kinder in Belarus?

Den Eltern entstehen nur Kosten für einen Reisepass, die Ausstellung und die pünktliche Abgabe der notwendigen Dokumente und den Transport ihrer Kinder zum Flughafen in Gomel. Den Flug bezahlt die Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ aus landeskirchlichen Mitteln.

? Wie gesund oder krank sind die Kinder, die zu Erholungsaufenthalten von der Landeskirche eingeladen werden?

Alle Kinder werden vor der Abreise ärztlich untersucht und sind nicht

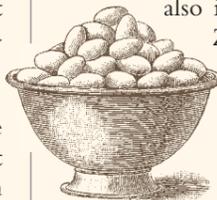
akut krank. Wir gehen allerdings davon aus, dass das Immunsystem vieler Kinder geschwächt ist.

? Geben die Kinder Strahlung ab?

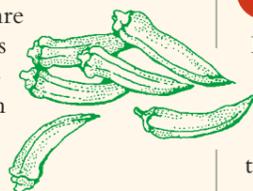
Nein. Eine Gefahr für andere Personen geht von den Kindern nicht aus.

? Was essen die Kinder gern?

Weißrussland wird auch als das Land der vielen Kartoffelgerichte bezeichnet. Mit Kartoffeln kommen Sie also in der Regel gut an. Zu Suppen und Salaten steht Brot auf dem Tisch. Suppen, Pfannkuchen, Salate und andere Speisen werden oft mit saurer Sahne angerichtet.



Insgesamt wird die Ernährung in Weißrussland fettreicher gestaltet. Für Ihre Gastkinder ist es von gesundheitlichem Vorteil, wenn Sie ihnen vitaminreiches Essen anbieten.



? Gibt es bestimmte Verhaltensweisen der Kinder?

Kinder aus Weißrussland haben eine starke familiäre Bindung. Wenn die Kinder traurig sind oder sich zurückziehen, dann ist es gut, wenn Sie in einem solchen Fall eine befreundete Aussiedlerfamilie oder die begleitende Dolmetscherin hinzuziehen. Zu-



wendung und Muttersprache helfen am besten weiter. Weißrussische Gastfreundschaft und Herzlichkeit spiegelt sich auch in der Menge des Essens wider, das man Gästen anbietet. Den Kindern wird die andere Esskultur in Deutschland auffallen. Erklären Sie den Kindern möglichst viel über das Leben in Deutschland und nutzen Sie dazu die Möglichkeiten vor Ort. Ansonsten sind weißrussische Kinder nicht anders als alle Kinder auf der Welt.



? Wenn mein Gastkind erkrankt?

Kinder, die im Ausland erkranken, bedürfen natürlich einer besonderen Zuwendung. Die Muttersprache spielt hier eine besondere Bedeutung. Verhalten Sie sich am besten so wie bei Ihren eigenen Kindern! Sprechen Sie zuerst mit Ihrem Hausarzt. Informieren Sie Ihre/n Koordinator/in. Fordern Sie die Dolmetscherin an.

? Wie sollen wir das Taschengeld für die Kinder einteilen?

Keine Frage wird unter den Gastfamilien länger diskutiert als diese. Das von ihrem Kirchenkreis erhaltene Taschengeld dient dazu, den Gästen ein wenig Unabhängigkeit zu ermöglichen und die Kosten für die Unterbringung der Feriengäste in Ihrem Haushalt gering zu halten. Wie viel davon ausgegeben oder angespart



Häufige Fragen und Antworten

wird, sollten Sie zwar auch mit Ihren Besuchern besprechen, aber dann nach eigenem Ermessen entscheiden.

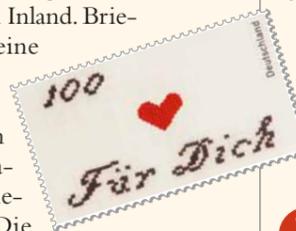
? Wie sind die Kinder versichert?

Für alle von unserer Arbeitsgemeinschaft Eingeladenen besteht in Deutschland eine Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherung durch die Hannoversche Landeskirche. Nicht mitversichert sind Leistungen für die Behandlung einer Krankheit, die schon im Heimatland bestand und Haftpflichtansprüche, die im Zusammenhang stehen mit dem Besitz oder dem Führen von motorisierten Fahrzeugen. In jedem Versicherungsfall nehmen Sie bitte gleich Kontakt mit Ihrem/r Koordinator/in auf.



? Post/Pakete/Übergepäck

Zurzeit können Briefsendungen nach Belarus genauso frankiert werden wie im Inland. Briefe sollten keine Geldscheine enthalten und auch nicht den Eindruck machen dass sie diese enthalten. Die Erfahrung hat gezeigt, dass solche Briefe nicht ankommen. Wertbriefe, Pakete oder Übergepäck können über die bewährten Linien- und Paketdienste verschickt werden.



? Kleidung

Viele Kinder kommen mit großen Gastgeschenken, aber mit wenigen Kleidungsstücken an. Wenn Sie der Meinung sind, dass Ihr Gastkind weiteres zum Anziehen benötigt, sollten Sie auf



gute gebrauchte Kinderkleidung zurückgreifen. Bei einer – gut gemeinten – Überhäufung der Kinder mit teuren Dingen wird die Erholungsreise Ihrer Gäste zu einer Konsumreise.



? Kann ich mein Kind wieder einladen?

Jedes Kind kann zweimal über die Arbeitsgemeinschaft der Landeskirche eingeladen werden. Darüber hinaus müssen die Kosten für Flug und Versicherung von Ihnen getragen werden.

? Was kosten Telefongespräche nach Weißrussland?

Am besten nehmen Sie für Ihre Telefongespräche die Dienste eines Call-by-Call Anbieters in Anspruch. Den günstigsten Anbieter finden Sie im Internet. Achten Sie dabei auch auf Tageszeiten und Wochentage. Es gibt große Unterschiede. Die günstigsten Anbieter liegen im Moment bei 10 Cent/min., die teuersten um 120 Cent/min. Die Landesvorwahl für Weißrussland ist 00375.



Wilhelm Reessing

notizen

ANKUNFT

ABFLUG

TELEFONNR. KOORDINATOR/IN

TELEFONNR. ZUHAUSE

TELEFONNR. ARZT

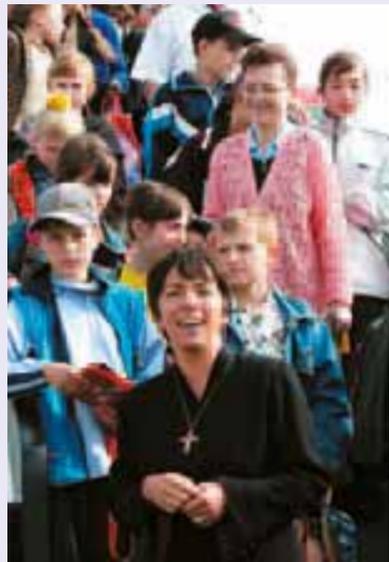
TERMINE:

ZUR ERINNERUNG:

Grußwort

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

am 26. April 1986 vormittags war ich noch mit unseren neugeborenen Zwillingen im Krankenhaus. Zwei Tage später auf der Fahrt nach Hause hörte ich das erste Mal davon, dass in Tschernobyl ein größeres Unglück geschehen sei. Aber genaueres war nicht zu erfahren und so lagen bei schönstem Sonnenschein am 1. Mai die Zwillinge draußen auf einer Decke im Schatten, die ältere Schwester spielte im Sandkasten. Und dann der Schock.



Wie haben Sie diese Tage erlebt? Ich vermute, viele von uns können sich gut an diese Zeit erinnern. „Tschernobyl“ ist zu einem Symbol geworden. „Tschernobyl“ steht dafür, wie groß die menschliche Verantwortung für Gottes Schöpfung ist und wie tief greifend die Konsequenzen menschlicher Eingriffe sein können.

Als hannoversche Landeskirche freuen wir uns, dass wir dazu beitragen können, Kindern Erholungsaufenthalte in nicht-verstrahlten Gebieten zu ermöglichen. Denn die Krebsraten im Oblast Gomel steigen nach wie vor an und ein vierwöchiger Aufenthalt in strahlungsarmer Umgebung hebt ungefähr die gesundheitlichen Schäden eines Lebensjahres in ver-

strahlter Umgebung auf. Inzwischen sind seit 1991 ungefähr 20.000 Einladungen in unsere Landeskirche angenommen worden. Die Geschichte der „Arbeitsgemeinschaft für Tschernobyl-Kinder“ ist auch eine diakonisch-ökumenische Erfolgsgeschichte. Ungefähr 10.000 Gasteltern in 28 Kirchenkreisen öffnen für vier Wochen ihre Häuser und Herzen für fremde Kinder. In ca. 100 Konvois mit humanitärer und medizinischer Hilfe drückt sich eine lebendige Diakonie aus.

Allen, die sich daran beteiligt haben, und allen, die sich vielleicht in diesem oder im nächsten Jahr an der Ferienaktion und/oder an der humanitären und medizinischen Hilfe beteiligen wollen, danke ich herzlich. Auch durch Sie bekommt die Menschenfreundlichkeit Gottes ein Gesicht und eine Stimme. Denn „unser Gott kommt und schweigt nicht.“ (Psalm 50,3)

Ihre

Landesbischöfin Dr. Margot Käbmann

Mein Belarus • Моя Беларусь

Die Gomeler Journalistin Nina Slydenko über ihr Land

„Mein Belarus“ betitelt Nina Slydenko ihren Artikel. Die Journalistin arbeitet bei der „Gomelskaja Prawda“ (www.gp.by), einer Tageszeitung in Gomel. Sie schreibt für „Gemeinsam“ über ihr Land:

Wahrscheinlich gibt es in Belarus keinen Menschen, dem die Strophen dieses Liedes nicht bekannt wären: „Um unser schönes Belarus zu lieben, müsste man in verschiedenen



Nina Slydenko im Gespräch mit Wilhelm Reessing

Gegenden gewesen sein...“. Weiße Rus ist ein poetischer Name, der zu unserem Land am allerbesten passt, hier werden Sie nicht die Exotik von Afrika, das Verschnörkelte des Orients oder die Üppigkeit der Farben des Mittelmeerraums finden. Um mit den Worten eines Künstlers zu sprechen:

Belarus ist ein helles, transparentes Aquarell auf dem Hintergrund eines groß angelegten farbenfrohen, maleurischen Ölgemäldes.

Unser Land hat einen einzigartigen, ruhigen Zauber. Er liegt im Grün der Wälder, die ein Drittel des Territoriums einnehmen, in den hellblauen Adern der Flüsse und Flüsschen, von denen es mehr als 20 000 in der Republik gibt, und in dem durchsichtigen Wasser der über 11 000 Seen. Der belorussische Nationalpark „Braslawer Seen“ wird oft mit der Schweiz verglichen, obwohl er in Wirklichkeit völlig einzigartig ist. Genauso wie die Seen Narotsch, Switjas und das berühmte Bjelowesher Naturschutzgebiet. In Belarus trifft man auch auf 400-jährige Eichen und sehr seltene in Europa anzutreffende Tier- und Vogelarten.

Friedliche und tolerante Weißrussen

Die ersten menschlichen Siedlungsspuren auf dem heutigen Territorium von Belarus führen zur Steinzeitperiode zurück. Das Klima in der Zeit war kalt und die Vegetation karg. Die Menschen haben ihre Behausung aus Steinfindlingen und Mammutknochen gebaut. In den weit zurückliegenden Zeiten (6. bis 9. Jh.) formierten sich in diesen Landstrichen die



Melkerin in der Kolchosa Priso

slawischen Stämme der Dregowitschi, Kriwitschi und Radimitschi. Zu Beginn des 13. Jhs. waren die belorussischen Fürstentümer am Entstehen des Großfürstentums Litauen beteiligt. Einige Jahrhunderte später wurden sie Teil des polnischen Staates. Später gehörte das belorussische Land lange Zeit zum Russischen Zarenreich.

Die Tatsache kann paradox klingen, dass die Weißrussen als eines der friedlichsten und tolerantesten Völker der Welt so manche blutige Ereignisse am eigenen Leibe erfahren mussten. Es ist das schwere Schicksal eines Landes, das selbst nie Aggressionen ausgelöst hat, aber infolge der geographischen Lage viele Kriege über sich ergehen lassen musste. Auf unse-



Facetten eines Landes



Historisches Gebäude in Gomel

rem Boden haben um einiges stärkere Nachbarn ihre Konflikte ausgetragen. Belarus hat das Joch der Tatarenherrschaft und die Einfälle der Kreuzritter erlebt. Sein Territorium war Schauplatz vieler Gefechte im Krieg mit Napoleon. Schwere Soldatenstiefel sind über das belarussische Land im Ersten Weltkrieg marschiert. Gewaltige Opfer verursachte der Zweite Weltkrieg. In der Zeit der Hitlerokkupation entstanden auf dem Territorium von Belarus 260 Konzentrationslager und 100 Gettos. In dem Todeslager „Trostenez“ in der



Mit Leidenschaft wird der eigene Garten gepflegt

Nähe von Minsk wurden 206 500 Menschen vernichtet. Insgesamt wurden in Belarus 209 Städte in Schutt und Asche gelegt und 9200 Dörfer vernichtet. Das tragische Schicksal des Dorfes Chatyn, zusammen mit seinen friedlichen Bewohnern niedergebrannt, haben noch 627 belarussische Dörfer geteilt. 158 dieser Dörfer sind nie wieder aufgebaut worden. Fast ein Drittel der Bevölkerung der Republik ist Opfer der deutschen Besatzer geworden. Es ist praktisch unmöglich, eine belarussische Familie zu finden, in der nicht jemand an der Front oder bei den Partisanen gefallen ist, oder durch das Feuer der Vergeltungskommandos erschossen und verbrannt worden ist.

Schwere Prüfung Tschernobyl

1986 ist Belarus mit der Tschernobyl-Katastrophe eine neue schwere Prüfung zuteil geworden, die ein amerikanischer Wissenschaftler „eine letzte Mahnung für die Menschheit“ genannt hat. Obwohl das Atomkraftwerk Tschernobyl sich auf dem Territorium der Ukraine befindet, hatte Belarus die größten Schäden zu beklagen. 23 Prozent der gesamten Fläche des Landes wurden radioaktiv

Belarussische Rubel



verseucht. Zum Vergleich waren es in der Ukraine fünf und in Russland nur 0,6 Prozent der verseuchten Fläche. Manche Radionuklide werden erst nach langen Halbwertszeiten zerfallen. Das bedeutet, dass auch in 300 Jahren noch Menschen in radioaktiv verseuchten Zonen werden leben müssen. Nach dem Zerfall der UdSSR und der Erlangung der Souveränität befindet sich Belarus im Aufbau als junges und unabhängiges Land. Es gibt genug Probleme, aber die sind überwindbar. Denn unser Volk hat sich solche Schätze nationaler Eigenschaften wie Standhaftigkeit, Streben nach Wissen und Freiheit und friedlichem Schaffen bewahrt. Die Menschen sind der größte Reichtum unseres Landes.

Nina Slydenko

info

Zahlen und Fakten

Territorium der Republik Belarus:
207.600 qkm

Bevölkerung: ca. 10 Millionen

Sprachen: Belarussisch und Russisch

Nationalitäten: Belarussen (81,2 %), Russen, Polen, Ukrainer, Litauer, Juden. Etwa 70 % der Bevölkerung sind orthodoxen Glaubens, 20 % sind Katholiken, 2 % Protestanten.

Bekannte Persönlichkeiten: Belarus ist die Heimat des weltbekannten Malers Marc Chagall, des Schriftstellers Wassilij Bykow, des Flugzeugkonstruktors Pawel Suchoj. In Belarus wurde der ehemalige langjährige Außenminister der UdSSR, Andrej Gromyko, im Westen auch als „Mister Njet“ bekannt, geboren.

Wirtschaft: Die Erzeugnisse des belarussischen Hüttenwerks (Gebiet Gomel, Stadt Shlobin) sind weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Ihren Superkordfaden kaufen weltbekannte Reifenhersteller wie Continental, Michelin, Goodyear, Pirelli und andere. Die LKWs „BelAS“, einer mit dem größten Ladegewicht, gehören zu den schwersten in der Welt.

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

seit dem Super-GAU im Atomkraftwerk von Tschernobyl sind bereits 19 Jahre vergangen. Die Katastrophe machte es deutlich, dass auch Länder, die keine eigenen Atommeiler haben, sehr schnell zu Opfern verheerender Folgen des radioaktiven Fallouts werden können.



Für die Republik Belarus waren die Folgen dieses Unglücks besonders tragisch. Seit dem Reaktorunfall ist die Zahl der kranken Kinder rapide gestiegen, die Krankheitssymptome der in den kontaminierten Gebieten verbliebenen wie auch umgesiedelten Menschen sind nicht zu übersehen. Die radioaktive Verseuchung zieht eine ganze Reihe von anderen schwer wiegenden Problemen demografischer, sozialer und wirtschaftlicher Natur mit sich. Daher zählt die komplexe Rehabilitierung der betroffenen Gebiete zu den wichtigsten Aufgaben bei der Überwindung der Folgen der Tschernobyl-Havarie. Ihr Hauptziel ist es, eine wirksame wirtschaftliche Wiederbelebung und stabile Entwicklung dieser Regionen zu erreichen.

In den vergangenen Jahren war es dem belarussischen Staat gelungen, durch konsequente Maßnahmen eine Reihe von Problemen in dieser Hinsicht zu lösen. Die Umsiedlung der Menschen aus den am meisten kontaminierten Gebieten ist abgeschlossen worden, ein funktionsfähiges System der radioaktiven

Kontrolle und die erforderliche Rechtsbasis wurden geschaffen. Besondere Aufmerksamkeit wird einem effektiven Sozialschutz der betroffenen Bevölkerung geschenkt. Gleichzeitig hat das Reaktorunglück eine große Welle der Hilfsbereitschaft in der ganzen Welt ausgelöst. Deutschland war und bleibt eines der Länder, das am meisten Verständnis für die Situation in Belarus nach Tschernobyl zeigt.

Wir sind denen aufrichtig verbunden, die sich für die betroffenen Menschen in Belarus engagieren. Gerne nutze ich diese Gelegenheit, um den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Hilfe für Tschernobyl-Kinder in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers einen herzlichen Dank unserer Botschaft für ihre fünfzehnjährige humanitäre Tätigkeit zum Ausdruck zu bringen.

Wir wissen die engagierte ehrenamtliche Tätigkeit unserer deutschen Freunde, die auf die Verwirklichung konkreter Projekte im humanitären Bereich gerichtet ist, zu schätzen. Zugleich fördert sie unter anderem auch die Beziehungen zwischen den Bürgern der beiden Länder. Diese persönlichen Kontakte sind in der heutigen Zeit äußerst wichtig, um das gegenseitige Verständnis und Vertrauen auszubauen, um die Vergangenheit gemeinsam aufzuarbeiten und in die Zukunft zu blicken.

Botschafter der Republik Belarus Wladimir Skworzow

Die Welt soll friedlich bleiben

Weißrussische Kinder im Gespräch mit Nina Slydenko

Sie lesen in „Gemeinsam“ etliche Texte von Deutschen, die Belarus durch Reisen kennen gelernt haben und auch einen – kurzen – Einblick in den Alltag des Landes erhielten. Kinder stehen dabei oft im Blickpunkt, weil vielleicht ihre Familien oder Wohnorte besucht werden. Ändert sich der Blick auf den dortigen Alltag, wenn er von einer Belorussin beschrieben wird? Die Journalistin Nina Slydenko aus Gomel hat mit Kindern in ihrem Land gesprochen.

Aljona Kudan ist 16 und kommt aus der tiefen Provinz von Belarus: 350 km sind es von ihrem Haus bis nach Minsk, der Hauptstadt von Belarus, 130 km bis zum Gebietszentrum Gomel. Zur Zeit der Tschernobylkatastrophe arbeiteten ihre Eltern, junge Agrarfachleute, in der Kolchose „Pariser Kommune“. Sie befindet sich im Rayon Bragin im Gomeler Land, nur einen Steinwurf von Tschernobyl entfernt. Die Kolchose blieb zum Glück 1986 unbeschädigt. Im Gegenteil, hierher wurden die Menschen in den ersten Tagen nach der Katastrophe aus der 30-Kilometer-Zone evakuiert. Dieses alles konnte Aljona natürlich nicht wissen, aber die Eltern haben ihr darüber sehr viel erzählt. Darüber, was für eine Hitze in den letzten Aprilwochen des Jahres 1986 herrschte, darüber wie die Menschen die fehlende Information über das



Kindheit auf dem Dorf

Geschehene in Tschernobyl gespürt haben und wie ganz viele beschlossen haben, von hier für immer Abschied zu nehmen. Die Eltern von Aljona blieben in der heimatischen Wirtschaft. Einige Jahre später haben Pjotr und Tamara geheiratet und Wurzeln im Dorf Schkuraty geschlagen. Und drei Jahre später stand Tamara an der Spitze der örtlichen Kolchose, die zur Kooperative „Braginka“ umgestaltet wurde. Sie ist übrigens die einzige Frau im Kreis Bragin, die eine landwirtschaftliche Kooperative leitet. Aljona Kudan ist ein sehr selbstständiger Mensch. Sie weiß schon jetzt, was sie nach dem Schulabschluss



Einblick in den Schulunterricht

werden will. Ihr Minimalprogramm ist es, die Aufnahmeprüfung in einer angesehenen Universität zu schaffen und den Beruf des Wirtschaftsmanagers zu erlernen. Ihr Maximalprogramm ist es, ein guter Mensch zu bleiben und sich im Beruf und den guten Taten zu verwirklichen. Dem Lernen widmet sie den größten Teil ihrer Freizeit. Nach dem Schulunterricht besucht sie zusätzlichen Unterricht in Fremdsprachen und Testprogrammen. Oft bleibt keine freie Minute, um sich ans Klavier zu setzen und ein Lieblingsstück zu spielen.

Und vor kurzem hat das Mädchen einen Computer bekommen, wovon Aljona schon so lange geträumt hat. Er ist bereits ihr guter Freund geworden und hilft ihr sehr beim Lernen. Aber das Lesen am Bildschirm lehnt sie völlig ab, weil sie beim Lesen den Geruch der Buchseiten einzuatmen liebt, mehrmals zurückzukehren zu besonders guten Sätzen, das Wichtige und Interessante für sich zu notieren. Aljona ist noch dazu ein sehr lebens- und kontaktfreudiger Mensch. Sie hat viele Freunde in der Schule, in der Klasse, im Dorf und sogar in Deutschland, wo sie bereits die Ferien verbracht hat.



Kulturprogramm für die deutschen Gäste

Roma Wasskow aus Gomel hat auch viele Freunde und das alles deshalb, weil dieser Siebentklässler der Oberschule Nr. 9 ein sehr begeisterungsfähiger Junge ist. Er baut Schiffsmodelle. Sein Modell des polnischen Schiffes Pilica entspricht höchstem technischen Niveau. Für diese Arbeit hat er im Schülerwettbewerb den ersten Platz für technisches Schaffen der Republik Belarus, den Meistertitel und die Auszeichnung als Meisteranwärter für Sport bekommen. Als er sich für den Schiffmodellbau meldete, hatte er von so viel Erfolg nie geträumt. Dann aber hat ihn die Begeisterung gepackt und hier hat er auch noch gleichgesinnte Freunde gefunden. Die Kinder entwickeln eigene Zeichnungen, berechnen selbst die



Ansteckende Fröhlichkeit

Maßstäbe und bauen dann die Schiffe. Roman weiß schon jetzt: Sein nächstes Werk wird das Modell eines polnischen Küstenwachtschiffes sein. Seine „Vereinskollegen“ Sergej Parfenkow und Aleksej Wlassenko bauen Flugzeugmodelle. Beim Fliegen erreichen diese eine Geschwindigkeit bis zu 140 km/h. Einen Traum haben die Jungen noch: neben dem Haus des technischen Schaffens einen richtigen Übungsplatz zu bauen. Dort könnten sie üben und Erfahrungen sammeln. Und sie müssten dann keine Angst haben, dass ihre Modelle beim Aufsteigen zerschellen, weil der Platz für solche Flüge noch nicht geeignet ist.

Kinderträume

Und überhaupt können Schüler viele interessante Beschäftigungen in der Stadt finden. Mein 11-jähriger Nachbar Dima trainiert mehrmals in der Woche Karate. Der Sohn meiner Kollegin nimmt an Wettbewerben für Schach teil. Großer Beliebtheit erfreut sich bei Schülern der Oberschule Nr. 30 der Astronomieclub für Kinder. Letztes Jahr haben die Kinder eine einzigartige Erscheinung beobachtet: wie die Venus an der Sonnenscheibe vorbeiglimmt. Und das haben sie sogar fotografiert. Natürlich haben die Kinder aus dem ländlichen Bereich weniger Möglichkeiten sich zu entfalten als die Stadtkinder. Aber auch im entferntesten Dorf sind wie in der Großstadt die

Kinderträume ähnlich. Alle Kinder, mit denen ich gesprochen habe, wollen schneller erwachsen werden (wer hat von uns als Kind nicht schon davon geträumt!). Sie träumen, die ganze Welt zu bereisen. Diese Welt soll friedlich bleiben!

Nina Slydenko

info

Lebenshaltungskosten in Gomel

Der offizielle Durchschnittslohn in Belarus betrug im Januar 2004 umgerechnet 105,- €. Dies entspricht 286.000 Belarus-Rubel (BYR).



Die folgenden Beispiele (Stand: März 2005) zeigen einen Ausschnitt aus den Lebenshaltungskosten. Der im März 2005 aktuelle Umrechnungkurs von BYR und Euro betrug 2720 BYR: 1Euro

| | | |
|--------------------------|-----------|-------|
| Brot (800 g) | 810 | 0,30 |
| Milch (1 Liter) | 1.680 | 0,62 |
| Butter (200 g) | 1.430 | 0,53 |
| Salami (1 kg) | ab 10.000 | 3,68 |
| Jagdwurst (1 kg) | 8.000 | 2,94 |
| Kaffee löslich (100 g) | 5.150 | 1,89 |
| Schokolade Tafel (100 g) | 1.600 | 0,59 |
| 1 Ei | 1.500 | 0,55 |
| Zucker (1 kg) | 1.340 | 0,49 |
| Pflanzenöl (840 ml) | 3.600 | 1,32 |
| Jeans | 60.000 | 22,06 |
| Herren-Halbschuhe | 40.000 | 14,71 |
| Herren-Stiefel | 60.000 | 22,06 |
| Kinder-Halbschuhe | 30.000 | 11,03 |
| Kinder-Stiefel | 50.000 | 18,38 |
| Damenschuhe | 50.000 | 18,38 |



Ein Besuch in Ogorodniki

Gasteltern bei weißrussischen Freunden auf dem Dorf

Doris Wicher war seit 1994 regelmäßig Gastmutter für Kinder aus Ogorodniki in Belarus. Im Jahr 2003 fuhr sie erstmals zum Gegenbesuch und besuchte die Familie von Tamara (49), Wassily (48), Tonja (15), Micha (23) und Walentina (18). Sie berichtet über einen kaum zweistündigen Flug „in eine andere Welt“ und von ihren Begegnungen in Ogorodniki.

Bei der Ankunft in ihrem Haus musste ich nach Luft schnappen, denn es roch fürchterlich nach Farbe. Sie müssen kurz vor meiner Ankunft den kompletten Eingangsbereich samt Holzfußboden frisch gestrichen haben!

Zur Begrüßung gab es geröstetes Brot mit Schmand und Tomaten, herrlichen Tee und Mohnkuchen.

In Haus und Garten erwartete mich so manche Überraschung: Das Plumpsklo musste vor kurzem frisch gezimmert worden sein. Wassily zeigte mir stolz eine vogelhausähnliche



Doris Wicher (2. v. r.) im Kreise der Familie

Konstruktion aus Holz neben der Waschstelle, deren Bedeutung ich nicht gleich herausbekam. Aber am nächsten Morgen wurde mir die Konstruktion klar: ein einfaches offe-

nes Schränkchen für meine Waschutensilien, festgenagelt am Zaun. Im Haus gab es kein fließendes Wasser. Dank des heißen Wetters war es kein Problem für mich, draußen die tägliche Toilette zu erledigen. Ich habe mich aber so manches Mal gefragt, wie die Familie ihr Wasser im Winter bekommt.

Frauen tragen die Hauptlast

Tamara ist Lehrerin für Mathematik. Zusätzlich versorgt sie auf ihrem Hof Tiere, arbeitet im Haus oder auf dem Feld. Sie steht deshalb schon um 5 Uhr auf, ist von 8 Uhr bis 16 Uhr in der Schule, arbeitet danach wieder zu Hause, bevor sie abends müde ins Bett fällt. Sie trägt die Hauptlast der Familie. Ihr Mann Wassily fährt frühmorgens mit Pferd und Wagen zur Kolchose, kommt gegen 17 Uhr nach Hause, versorgt das Pferd, lässt sich meistens auf der Bank vor dem Haus



Ein Badezimmer im Dorf



Auf dem Weg zur Kolchose

nieder und klönt mit dem Nachbarn. Die 15-jährige Tonja hilft ihrer Mutter nach der Schule gegen 16.30 Uhr noch bei der Hausarbeit. Das Treffen mit Freundinnen findet am Wochenende statt.

Disziplin in der Schule

In der Schule geht es diszipliniert zu. Die Kinder stehen jedes Mal auf, wenn eine Antwort gegeben wird. Der Geräuschpegel in den Klassen ist sehr niedrig. Der Deutschunterricht ist sehr eng am Lehrbuch orientiert, Raum für das Üben von Konversation gibt es wenig. Die naturwissenschaftlichen Fächer werden mit einfachsten Hilfsmitteln gestaltet. Alle Kinder bekommen täglich eine leckere warme Mahlzeit samt Getränk. Die Lehrer dürfen die Reste essen. Der Schulgarten wird von Schülern und Lehrern gepflegt. Die Lehrerinnen verdienen monatlich rund 50 €, als Rektorin sind es immerhin schon ca. 100 €.

Einen Tag verbrachten wir in Kalinkowitschi, der nächsten größeren Stadt. Auf dem Markt und in Geschäften gab es alles zu kaufen, was

das Herz begehrt. Das Problem: Kaum jemand hat dazu das nötige „Kleingeld“. Die Preise sind unseren Preisen vergleichbar. Die Löhne jedoch sind extrem niedrig und werden selten pünktlich gezahlt, oft mit monatelanger Verzögerung.



Reich gedeckte Tafeln für die Gäste aus Deutschland

Alle Familien, von denen Familienmitglieder bei uns beherbergt worden waren, luden mich ein und empfingen mich sehr herzlich. Die Tische waren überfüllt mit Köstlichkeiten und der Wodka durfte nicht fehlen. Mich dem Alkohol zu entziehen, das wäre unhöflich gewesen, aber nach zwei Gläsern Wodka gab es für mich dann nur noch Wasser. Ein Abendessen fand auch bei Tamara statt. Sie und eine Nachbarin waren den ganzen Tag mit dem Vorbereiten der Köstlichkeiten beschäftigt. Ich durfte nur zusehen, nicht mithelfen.

Reich beschenkt zurück

Bepackt mit vielen Geschenken machte ich mich auf die Heimreise. Nach siebenundzwanzig Stunden mit PKW, Bus und Bahn kam ich müde, aber zufrieden nach Hause.

Durch die gewonnenen Eindrücke auf meiner Reise habe ich nun ein Bild davon, wie ich den befreundeten Familien in Ogorodniki zukünftig helfen kann. Ich werde weiter zu Weihnachten Pakete schicken und werde nun auch versuchen, ihnen Geld zuzusenden, damit sie nach eigenem Gutdünken das Notwendige kaufen können.

Doris Wicher

Krieg und Versöhnung

Heinz Ohlhoff auf den Spuren seines im Krieg gefallenen Vaters

Das Land, die Menschen in Belarus, haben als Teil der früheren Sowjetunion in den Jahren des Zweiten Weltkriegs besonders unter dem Angriff der Deutschen und der folgenden Besetzung gelitten. Die Versöhnung zweier Länder, die sich als Feinde gegenüberstanden, war auch eine Motivation der Hilfe für die Kinder von Tschernobyl. So reisten die Initiatoren der Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“, das Ehepaar Stoevesandt zunächst auf einer „Versöhnungsfahrt“ in das Land. Zurück kam es mit vielen aktuellen Eindrücken von den Folgen der Tschernobylkatastrophe.

Auch Heinz Ohlhoff aus Bassum reiste im Jahr 1998 erstmals mit Gasteltern der Tschernobylkinder nach Belarus. Es war für ihn eine Reise in die Vergangenheit und eine Reise, die neue Begegnungen ermöglichte.

Wo liegt „Wyscheloff“

Sein Vater Willy, Leutnant eines Reiter-Aufklärungszuges, starb am 16. Februar 1944 in der Nähe des kleinen Ortes Petrikoff, in „Wyscheloff“, wie der Ort in der damaligen Nachricht an die Witwe stand. Heinz Ohlhoff war damals drei Jahre alt. Er habe als Erwachsener oft daran gedacht, nach dem Grab zu suchen, den Ort aufzufinden, berichtet er. Eine Reise unterblieb angesichts der politischen Verhältnisse und auch der privaten Situation: Familie und Arbeit ließen die Gedanken in den Hintergrund rücken.

Im Alter von 60 Jahren, seine Mutter war mittlerweile verstorben, wurde die Idee für ihn wieder konkreter. Ohlhoff startete über den Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge eine Anfrage und bekam kurz darauf Kartenmaterial, Auszüge aus früheren Wehrmatskarten. Ob das Dorf



Beerdigung von Willy Ohlhoff (Bild links) im Februar 1944

selbst noch existierte, müsste die Reise zeigen.

Er reist mit nach Gomel. Olga Dadjiko begleitet ihn nun als Dolmetscherin bis nach „Wyscheloff“, das „18 Kilometer südwestlich von Petrikoff“ liegen soll.

Eine abenteuerliche Reise

Es wird eine Reise mit Hindernissen. Sie kommen durch „Wyschalov“. Dort schickt man sie zum Fluss Pripjet, am anderen Ufer soll das Ziel der Reise liegen. Ohlhoff und seine Begleiterin müssen mit der Fähre über den Fluss. Bis zur Abfahrt der Fähre entsteht ein Gespräch. Als die Leute auf der Fähre den Grund seiner Reise hören, wollen alle helfen. „Sie erzählen, dass es auf der anderen Seite keinen Soldatenfriedhof gibt. Sie kennen sich hier aus, haben selbst zur Kriegszeit hier schon gelebt.“



Soldatengräber in „Wyscheloff“

Ich bin zunächst enttäuscht, aber dann begreife ich, dass wir längst durch „Wyscheloff“ führen. Die verschiedenen Schreibweisen der Orte



Stilles Gedenken: Hilde Krügel, Heinz Ohlhoff und Ulrike Schröder (mit Viktor Karpow, 2. v. r.) am Grab ihres Vaters

hatten zu diesem Missverständnis beigetragen. Wir mussten zurück nach Wyschalov“, so Ohlhoff. Dort angekommen, führt ihn Viktor Karpow zu der Fläche am Dorfrand, mittlerweile beackert, beschreibt mit den Händen ein Rechteck. „Wir weinten beide. Ich stand dort, wo mein Vater begraben lag. Später bestätigten Frauen aus dem Dorf, dass hier ein Friedhof mit 53 Kreuzen war. Gemeinsam schauen wir die Fotos von der Beerdigung meines Vaters an, die ich mitgebracht habe. Ich war am Ziel meiner Reise“, erinnert er sich.

Auf das Grab seines Vaters streut er Erde von zu Hause, nimmt umgekehrt Erde mit zurück für das Grab seiner Mutter. Er reist einen Tag später zurück nach Gomel. Es bleibt nicht sein letzter Besuch.

Brücken bauen

Im Jahr 2000 fahren er und seine beiden Schwestern in das Dorf, pflanzen Blumen an den Begräbnisort. Im Frühjahr 2005 reist er erneut mit Gasteltern aus der Grafschaft Diepholz in den Ort „18 Kilometer süd-

westlich von Petrikoff“. Erstmals fährt er zum Ort auf der anderen Seite des Flusses, wo sein Vater im Krieg fiel. Bei seinen Reisen sucht er das Gespräch mit alten Menschen. „In dieser Gegend sind ganze Dörfer im Krieg vernichtet worden. Ein Mann erzählte mir, dass seine Mutter und vier seiner Geschwister umkamen. Es ist schwer, dies alles zu hören, aber trotzdem sind die Reisen wichtig für mich, weil hier auch durch Begegnungen Brücken gebaut werden“, sagt er nachdenklich.

Sabine Freitag

Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Kirchenkreise organisieren seit 1990 die Hilfe für Kinder aus Belarus

Wer wir sind

Mitglieder in der Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ sind 28 Kirchenkreise der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, der zahlenmäßig größten evangelischen Kirche Deutschlands.

In unserer AG sind sehr engagierte und hilfsbereite, kreative und zupackende Menschen aus vielen Kirchengemeinden vereint. Diese Vielfalt an Ideen und Taten ist eine besondere Stärke. Aber in den Grundsätzen und im Ziel sind sich alle einig: den Kindern im Gebiet Gomel zu helfen, die gesundheitlichen Folgen der radioaktiven Verstrahlung zu mildern bzw. soweit möglich zu überwinden.

Was wir tun

Die AG hilft im „Oblast“ (einem Zusammenschluss mehrerer Bezirke) Gomel in Belarus und konzentriert sich auf die Hilfe für die Kinder in dieser Region. Im Oblast leben 1,5 Millionen Menschen.

Die wichtigsten Aufgaben sind:

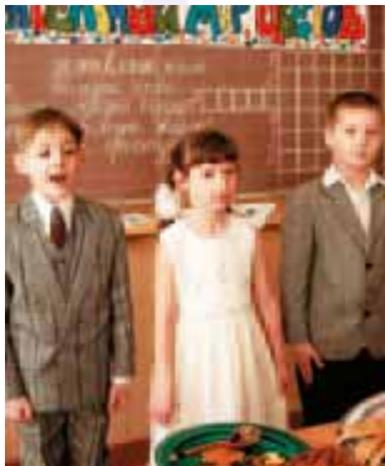
- Organisation und Durchführung vierwöchiger Ferienaufenthalte für Kinder im Alter von in der Regel neun bis 13 Jahren sowie für Mütter mit Kleinkindern aus dem Gebiet Gomel in Gastfamilien in Kirchengemeinden.
- Medizinische Hilfe für Krankenhäuser im Oblast Gomel
- Weiterbildung von weißrussischen Medizinern.
- Zusammenstellung und Durchführung von Hilfstransporten mit humanitären Hilfsgütern für Krankenhäuser, Schulen, Kindergärten, Waisenhäuser und andere Sozialrichtungen.
- Förderung und Begleitung von Kontakten aus der Landeskirche zu



Kindereinladung bei der Feuerwehr

Partnern vor allem im Oblast Gomel.

- Weitergabe von Informationen über die Folgen der Tschernobyl-Katastrophe.

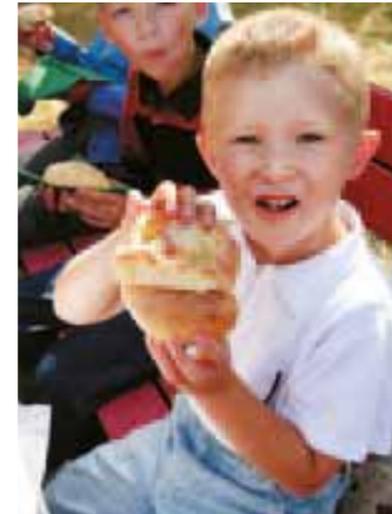


Musikalische Begrüßung deutscher Gäste

Entstanden ist die Hilfe für die Kinder im Oblast Gomel durch eine Privatinitiative des Ehepaars Stoevesandt (Neuenkirchen) im Jahre 1990, die innerhalb kürzester Zeit breite Unterstützung durch Gremien der Landeskirche und vor allem durch zahlreiche ehrenamtlich tätige Menschen vor Ort fand.

So wurde aus der ersten Ferienaktion im Jahre 1991 ein fester Bestandteil kirchlicher Arbeit. In den Jahren 1991–2004 sind auf diese Weise weit über 15.000 Kinder, 1.150 Mütter (manchmal auch Väter) mit ihren Kleinkindern und 850 Dolmetscherinnen und Dolmetscher zu uns gekommen.

Mittels der zentralen medizinischen Hilfe der AG konnten inzwischen für über 1,5 Millionen Euro Medikamente und medizinische Hilfsgüter an Krankenhäuser im Oblast Gomel gespendet werden. Darüber hinaus



Ihm schmeckt's

bringen auch die Kirchenkreise mit ihren Hilfstransporten medizinische Hilfsgüter in die Region, ebenso wie Pakete für die Familien der Kinder, die in Deutschland waren, oder Hilfsgüter für Einrichtungen in Gomel (Kindergärten, Schulen, Heime). In den vergangenen Jahren sind auf diese Weise ca. 1.500 Tonnen humanitäre Hilfe in den Oblast Gomel gebracht worden.

157 Ärztinnen und Ärzte waren zu Hospitationen in niedersächsischen Krankenhäusern und Arztpraxen.

Wie wir es tun

Die medizinische und humanitäre Hilfe wird aus Spenden finanziert. Die Kosten der Ferienaufenthalte teilen sich im Wesentlichen die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers (Reise- und Versicherungskosten), die Kirchenkreise (Programmkosten während des Aufenthalts, Reisekosten in Deutschland, Taschengeld) und vor allem die Gastgeber (Unterkunft und Verpflegung der Kinder für einen Monat u. v. m.).

Die Arbeitsgemeinschaft lebt von dem beeindruckenden Engagement zahlreicher Ehrenamtlicher. Angefangen von den vielen hundert Gasteltern, über die Konvoifahrer(innen) und die Mitorganisator(innen) und

Koordinator(inn)en in den Kirchenkreisen bis hin zu den Delegierten in der Mitgliederversammlung und den Mitgliedern des Vorstands. Dies ist ein eindrucksvolles Zeugnis von Christen, die gern ihren Teil dazu beitragen, schwierigste Lebensverhältnisse zum Besseren zu wenden und vor allem den Kindern im verstrahlten Gebiet Gomel Perspektiven zu öffnen. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers unterstützt dieses ehrenamtliche Engagement geistlich, finanziell, personell und auf politischen Ebenen. Sie hält die Hilfe angesichts der anhaltenden Folgen der Reaktorkatastrophe und der sozialen Lage in Weißrussland für unbedingt nötig, auch weil die Tschernobyl-Aktion ein wichtiger Bestandteil gemeindlicher Arbeit geworden ist und sich in ihrer christliche Botschaft zeigt.

Wie Sie helfen können

- Nehmen Sie als Gasteltern ein Kind in Ihrer Familie auf. Die

Kinder atmen gesunde Luft und essen unverstrahlte Nahrung. So werden ihre Abwehrkräfte gestärkt.

- Packen Sie Pakete mit Lebensmitteln, Kleidung und Spielzeug.
- Spenden Sie für die medizinische Hilfe, ermöglichen Sie damit strahlenkranken Kindern notwendige Behandlungsmaßnahmen im eigenen Land.
- Arbeiten Sie in Ihrem Kirchenkreis bei der Durchführung des Aufenthaltsprogramms für die weißrussischen Kinder mit.

Das furchtbare Reaktorunglück von Tschernobyl hat auch dazu geführt, dass sich zwischen den Menschen unserer Landeskirche und den Partnern in Belarus vielfältige und enge Beziehungen entwickelt haben, dass anhaltend und nachhaltig Hilfe geleistet wird, dass aus der Katastrophe etwas Gutes entsteht. Wir danken denen, die sich dafür einsetzen!

Lars-Torsten Nolte



Manchmal gehen auch Gasteltern baden



Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers (Stand: 05/05)

Geschäftsstelle

Lars-Torsten Nolte
Haus kirchlicher Dienste
Postfach 265, 30002 Hannover
Archivstraße 3, 30169 Hannover
Tel. (05 11) 12 41-975, Fax (05 11) 12 41-974
E-Mail: Lars-Torsten.Nolte@evlka.de
Internet: www.Tschernobyl-Hilfe.org

Vorsitzende

Barbara Koll
Auf der Lust 19, 29640 Schneverdingen
Tel. (0 51 93) 68 51, Fax (0 51 93) 97 16 20
E-Mail: Barbara_Koll@gmx.de

Vertreter des Landeskirchenamtes

Pastor Lars Wißmann
Landeskirchenamt
Postfach 37 26, 30037 Hannover
Tel. (05 11) 12 41-398, Fax (05 11) 12 41-266
E-Mail: Lars.Wissmann@evlka.de

Koordinator der Konvoiarbeit

Dieter Seydell
Ossenbeeke 2, 31717 Rinteln-Exten
Tel. und Fax (0 57 51) 4 36 14
E-Mail: Dieter.Seydell@freenet.de

Koordinator der medizinischen Hilfe

Dr. Ernst Völkening
Bahnhofstraße 14, 49448 Lemförde
Tel. (0 54 43) 10 21, Fax (0 54 43) 7 96
E-Mail: evolkening@t-online.de

Koordinator der Patenschaften

Pastor Hans-Otto Gade
Dietrich-Bonhoeffer-Platz 1, 21614 Buxtehude
Tel. (0 41 61) 6 31 31, Fax (0 41 61) 6 39 59
E-Mail: Hans-Otto.Gade@freenet.de

Koordinatorinnen und Koordinatoren in den Kirchenkreisen

Altfeld

Susanna Hardwig
Kültalstr. 19, 31093 Hoyershausen
Tel.+Fax (0 51 85) 217
E-Mail: KuS.Hardwig@t-online.de

Burgdorf, St. Matthäus-KG Lehrte

Heike Borges-Duschek
Goethestr. 20, 31275 Lehrte
Tel. (0 51 32) 42 61, Fax (0 51 32) 83 70 78

Burgwedel-Langenhagen

Gisela Fischer
Lilienweg 8, 30916 Isernhagen
Tel. und Fax (05 11) 6 13 77 20
E-Mail: gisela.fischer.awb@web.de

Buxtehude

Pastor Hans-Otto Gade
Dietrich-Bonhoeffer-Platz 1, 21614 Buxtehude
Tel. (0 41 61) 6 31 31, Fax (0 41 61) 6 39 59
E-Mail: Hans-Otto.Gade@freenet.de

Dannenberg und Lüchow

Ingrid Düver-Glawe
Beseland 3 A, 29459 Clenze
Tel. + Fax (0 58 44) 13 94
E-Mail: Ingrid.Duever-Glawe@gmx.de

Emsland-Bentheim

Klaus Schadwinkel
Hachtdiek 22, 49828 Neuenhaus
Tel. (0 59 41) 44 10, Fax (0 59 41) 3 53
E-Mail: Klaus.Schadwinkel@t-online.de

Göttingen

Solveig Kerck
Ascherstraße 9, 37181 Hardegsen
Tel. (0 55 05) 55 77, Fax (0 55 05) 55 77

Grafschaft Diepholz

Wilhelm Reessing
Am Bolles 9, 32351 Stemwede-Halden
Tel. (0 54 74) 91 14 48, Fax (0 54 74) 91 11 99
E-Mail: WilhReessing21@aol.com

Grafschaft Schaumburg

Pastor Herbert Schwiegk
Stettiner Str. 3, 31683 Obernkirchen
Tel. (0 57 24) 42 48, Fax (0 57 24) 16 14
E-Mail: schwiegk@web.de

Hildesheimer Land

Käthe Elixmann
An der Steinkuhle 9, 31033 Brüggen
Tel. und Fax (0 51 82) 5 11 33

Hildesheim-Sarstedt

Pastor i. R. Johann-Gottlieb Visbeck
Am Dreisch 8, 31020 Salzhemmendorf
Tel. (0 51 53) 80 28 64, Fax (0 51 53) 80 28 63

Hittfeld

Pastor Hans-Georg Umland
Eichenallee 42, 21220 Seevetal
Tel. (0 41 05) 8 38 21;
Fax (0 69) 1 33 03 82 24 26
E-Mail: mail@hgumland.de

Leine-Solling

Cornelia Jäger
Hintere Straße 30, 37154 Northeim
Tel. (0 55 51) 6 44 37, Fax (0 55 51) 99 67 26

Melle

Ursula Hollmann
Bismarckstr. 24, 49324 Melle
Tel. (0 54 22) 4 37 52, Fax (0 54 22) 4 23 01

Neustadt-Wunstorf

Ingelore Knigge
Auf dem Moorlande 12, 31535 Neustadt
Tel. (0 50 32) 10 90, Fax (0 50 33) 25 72
E-Mail: KG.Schneeren-Mardorf@evlka.de

Osnabrück

Pastor i. R. Christian Baethge
Ritterspornweg 26, 49082 Osnabrück
Tel. (05 41) 3 50 46 62, Fax (05 41) 3 50 47 92

Ronnenberg

Sabine Freitag
Schmiedekampstraße 2 C, 30890 Barsinghausen
Tel. (0 51 05) 6 12 56, Fax (0 51 05) 80 92 79
E-Mail: Sabine.Freitag@t-online.de

Rotenburg

Barbara Koll
Auf der Lust 19, 29640 Schneverdingen
Tel. (0 51 93) 68 51, Fax (0 51 93) 97 16 20
E-Mail: Barbara_Koll@gmx.de

Soltau

Edelgard Kioschis
Rühberg 6, 29614 Soltau
Tel. (0 51 91) 97 63 42, Fax (0 51 91) 6 01 28

Stade

Pastor i.R. Manfred Küchenmeister
Lilienstr. 30, 21682 Stade
Tel.+Fax (0 41 41) 92 21 95

Syke-Hoya

Renate Paul
Stettiner Str. 17, 27318 Hoya
Tel. (0 42 51) 98 36 36, Fax (0 42 57) 98 33 55

Uelzen

Pastor Ronald Winnefeld
An der Kirche 6, 29596 Stadensen
Tel. (0 58 02) 2 62, Fax (0 58 02) 5 07

Verden

Pastor Hanns-Michael Stark
Achimer Landstr. 3, 27321 Thedinghausen
Tel. (0 42 04) 3 07, Fax (0 42 04) 68 89 12
E-Mail: Kirche.Lunsen@t-online.de

Walsrode

Pastor Werner Schäfer
Hangweg 9, 29664 Walsrode
Tel. (0 51 61) 36 88, Fax (0 51 61) 91 29 80
E-Mail: R-W.Schaefer@gmx.de

Wesermünde-Nord

Pastor Görgen Brockbalz
Am Osterkamp 8, 27624 Ringstedt
Tel. (0 47 08) 92 00 82, Fax (0 47 08) 92 00 84

Wittingen

Frank Breust
Junckerstr. 22, 29378 Wittingen
Tel. (0 58 31) 84 53, Fax (0 58 31) 99 21 65
E-Mail: DW.Wittingen@evlka.de

Wolfsburg

Theda und Pastor i.R. Arnulf Baumann
Bonhoefferstraße 7, 38444 Wolfsburg
Tel. (0 53 61) 7 16 03, Fax (0 53 61) 7 16 13

IMPRESSUM

Herausgeber:

Evangelisch-lutherische Landeskirche
Hannovers
in Zusammenarbeit mit der Arbeitsge-
meinschaft „Hilfe für Tschernobyl-
Kinder“ in der Evangelisch-lutherischen
Landeskirche Hannovers

Redaktion:

Sabine Freitag, Lars-Torsten Nolte (Haus
kirchlicher Dienste), Wilhelm Reessing,
Christian Weisker (Informations- und
Pressestelle), Lars Wißmann (Landes-
kirchenamt).
Für Übersetzungen aus dem Russischen
danken wir Erika Sacharow und
Heiner Koch.

Fotos:

Christa Bechtel, Sabine Freitag,
Hans-Otto Gade, Heinz Ohlhoff,
Thomas Schaffbuch, Neele Schumacher,
Jens Schulze, Daniel Tenberg,
Wilhelm Reessing, Matthias Wekel,
Doris Wicher

Grafisches Konzept und Layout:

Claudia Baumann, Augsburg

Lithografie:

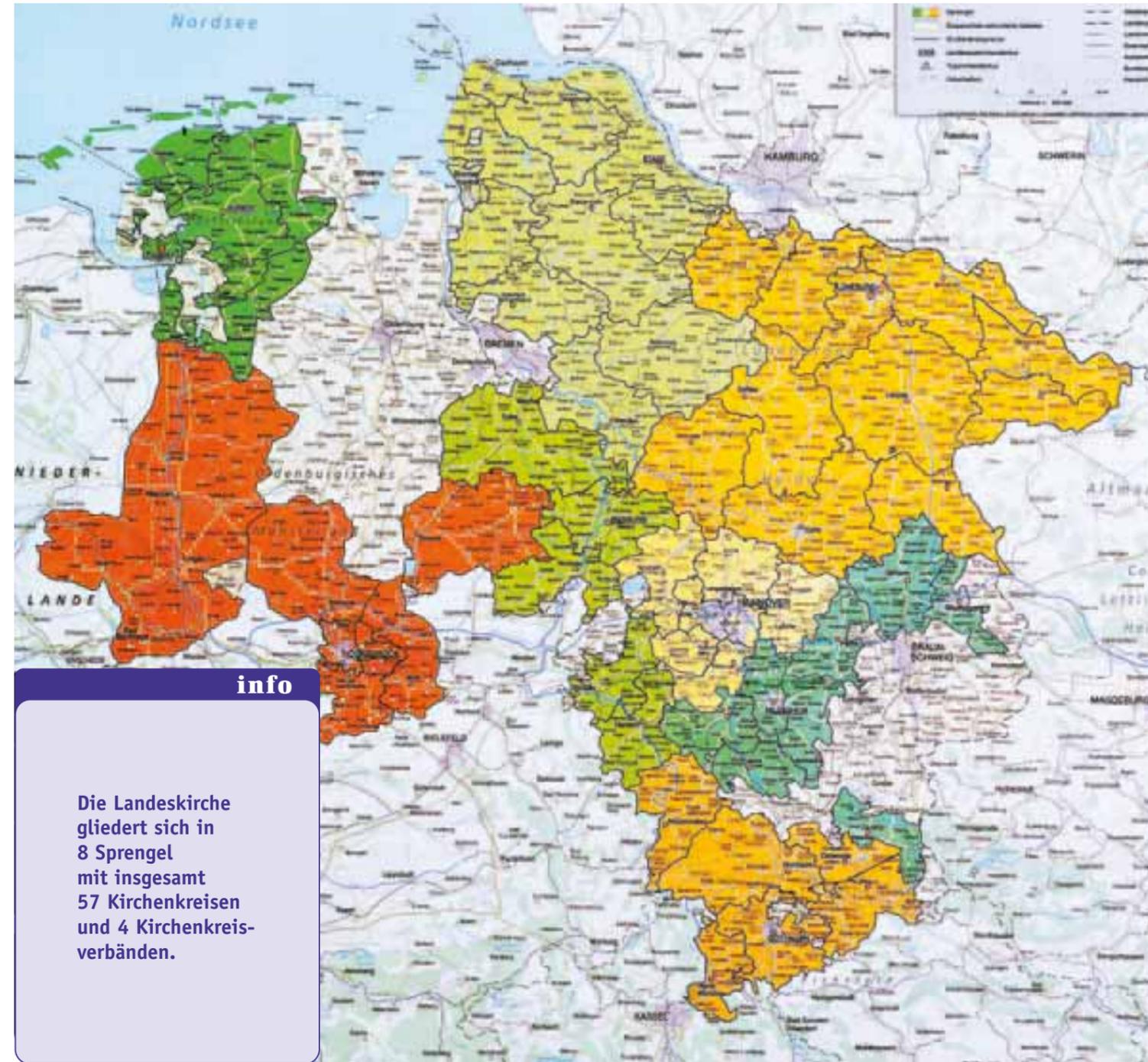
Mark Brand, Augsburg

Druck

skala druckagentur GmbH, Oberndorf

Auflage 5.000, Hannover im Juli 2005

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers: „Kirche mit weitem Horizont“



info

Die Landeskirche
gliedert sich in
8 Sprengel
mit insgesamt
57 Kirchenkreisen
und 4 Kirchenkreis-
verbänden.

28 Kirchenkreise gehören der Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers an. Hier können Sie sich orientieren, welcher Kirchenkreis in Ihrer Nähe Mitglied unserer Arbeitsgemeinschaft ist. Bitte nehmen Sie mit Ihrem/r Ansprechpartner(in) in der Region Kontakt auf.

Herzlicher Dank!

Ohne Ihre Hilfe hätten wir das nicht geschafft!

Seit 1991 kommen jedes Jahr weißrussische Kinder und Jugendliche aus dem Gebiet Gomel in der direkten Umgebung des explodierten Atomreaktors von Tschernobyl in unsere Landeskirche. Sie erholen sich und halten unsere Erinnerung an diese schreckliche atomare Katastrophe aufrecht, motivieren neu zu Hilfe und Unterstützung, sind Botschafter der Verständigung zwischen Deutschen und Belarussen.

Seit Beginn ist die landeskirchliche Tschernobyl-Hilfe ein bedeutendes Zeichen ehrenamtlichen Engagements in unserer Landeskirche und für die Kinder in den verstrahlten Regionen Weißrusslands.

Welle der Hilfsbereitschaft

Das Kommen der erholungsbedürftigen Kinder löst jedes Jahr wieder eine „Welle der Hilfsbereitschaft“ (Hans Joachim Schliep) aus, die die Ferienaufenthalte überhaupt erst möglich macht. Angefangen bei den zahlreichen Gastfamilien in den Gemeinden unserer Landeskirche, über die Organisatorinnen und Organisatoren der Ferienaktion in den Kirchenkreisen bis hin zu Vereinen und Verbänden, Institutionen und Firmen, Ärzten und Einzelhändlern, die sich seit Jahren vor Ort für unsere Aktion einsetzen.

Unser besonderer Dank gilt der Flughafen Hannover-Langenhagen



Viele helfen mit



Landesbischöfin Margot Käßmann lässt gemeinsam mit Kindern aus der Region Gomel Luftballons steigen

GmbH und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, der Becker-Reisen Ost-West-Zentrale und vor allem der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, die diese Hilfsaktion so vielfältig und kontinuierlich unterstützt.

Unsere Hilfe geht weiter

Wir danken allen herzlich, die direkt oder indirekt dazu beigetragen haben, dass wir fünfzehn Jahre lang den jüngsten Opfern der Reaktorkatastrophe helfen konnten. Unsere Hilfe ist weiterhin notwendig und wir sind gewillt, sie fortzusetzen. Deshalb bitten wir auch weiterhin um Ihre Unterstützung und Ihr Engagement, Ihre Gebete und Ihre Fürsprache für die Kinder in Gomel. Die Kinder brauchen uns und deren Eltern rechnen auf uns. Wir dürfen sie nicht vergessen!

Barbara Koll

literaturtipps

- **Alexijewitsch, Swetlana: Tschernobyl.** Eine Chronik der Zukunft (Berlin Verlag). ISBN 3-8270-0215-X
Sammlung von bedrückenden Berichten über das Leben im Angesicht der Katastrophe.
- **Belarus – unbekanntes Mitteleuropas** (fibre Verlag). ISBN 3-929759-90-X – Ein Handbuch zur Geschichte, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, mit Reisetipps.
- **15 Jahre nach Tschernobyl.** Gesundheitliche Konsequenzen und humanitäres Engagement (Evangelische Akademie Loccum). ISBN 3-8172-6001-6 – Dokumentation einer Tagung vom 26.-28.9.2001.
- **Handbuch der Geschichte Weißrusslands.** (Vandenhoeck & Ruprecht). ISBN 3-525-36255-2
Umfassender Überblick über die Sozial- und Kulturgeschichte Weißrusslands vom Mittelalter bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts.
- **Holtbrügge, Dirk: Weißrussland** (C. H. Beck Verlag). ISBN 3-406-49282-7 – Hilfreiches Taschenbuch für einen ersten Überblick über Land, Geschichte, Politik, Wirtschaft und Kultur.
- **Jaroshinskaja, Alla: Verschlussache Tschernobyl.** Die geheimen Dokumente aus dem Kreml (Basisdruck Verlag). ISBN 3-86163-062-1 – Eindrucksvolles Buch über den Umgang mit der Reaktorkatastrophe vor Ort in der Ukraine und im Politbüro des ZK der KPdSU.
- **Knauf, Holger: Weißrussisch** (Belarus) Wort für Wort. (Verlag Reise Know-How). ISBN 3-89416-552-9
Sprachführer zum Einstieg in die weißrussische Sprache.
- **Scheer, Evelyn: Weißrussland entdecken.** Natur und Kultur von Brest bis zum Dnepr (TRESCHER Verlag). ISBN 3-89794-063-9 – Erster und bisher wohl auch einziger Reiseführer über Weißrussland.
- **Belarus-News.** Zeitschrift mit aktuellen Informationen zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sowie der Arbeit der Belarus-Initiativen (erscheint viermal im Jahr, Jahresabo 15 €, Probehefte beim IBB-Dortmund, Thomasstraße 1, 44135 Dortmund).





*„Ich glaube, dass Gott aus allem,
auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen
lassen kann und will. Dafür braucht er
Menschen, die sich alle Dinge zum Besten
dienen lassen.“*
Dietrich Bonhoeffer

Gemeinsam helfen – Die Kinder brauchen Ihre Unterstützung:

Seit 1991 hilft die Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers den Kindern aus der Region Gomel in Belarus, die im Gebiet nahe des am 26. April 1986 explodierten Reaktors von Tschernobyl wohnen müssen. Diese Kinder leiden am meisten unter den gesundheitlichen Auswirkungen der Reaktorkatastrophe. Wir dürfen sie nicht vergessen!

Deshalb bitten wir Sie auch weiterhin um Ihre Unterstützung. Sie ist künftig mindestens so nötig wie in den Jahren zuvor.

Sie können den Kindern von Tschernobyl helfen und ...

- ... Gastfamilie für vier Wochen werden. Kinder erleben bei Ihnen eine erholsame Zeit in gesunder Luft und mit unverstrahlter Nahrung, stärken damit ihre Abwehrkräfte.
- ... in Ihrem Kirchenkreis bei der Durchführung des Aufenthaltsprogramms für die Kinder mitarbeiten.
- ... eine persönliche Patenschaft für ein krebskrankes Kind übernehmen.
- ... ein Paket mit Lebensmitteln, Kleidung und Spielzeug packen. Wir organisieren Transporte und bringen die Sachspenden direkt in die Region Gomel.
- ... mit einer Geldspende auf das unten genannte Konto die medizinische Hilfe für erkrankte Kinder unterstützen. Unsere „Hilfe für Tschernobyl-Kinder“ arbeitet mit Krankenhäusern in Gomel zusammen und sorgt dafür, dass die benötigte Hilfe auch ankommt.

Konto 6955
Haus kirchlicher Dienste (Kontoinhaber)
Stichwort: Medizinische Hilfe Gomel
Evangelische Kreditgenossenschaft Hannover
BLZ 250 607 01

Wenn Sie Fragen haben oder weitere Informationen wünschen: Nehmen Sie Kontakt mit uns auf. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage. Kontaktadressen finden Sie in diesem Heft oder im Internet unter www.Tschernobyl-Hilfe.org

Helfen Sie mit!